

„Bei uns werden die Menschen nicht nach ihren Verdiensten beurteilt ...“. Erster Weltkrieg und Staatsgründung in der Gedächtniskultur einer zentralpolnischen Provinz 1918-1939: Die Region Lublin als Beispiel

von
Christhardt Henschel

Historischer Hintergrund und Fragestellung

Das Ende des Ersten Weltkriegs konfrontierte die kriegführenden Staaten nicht nur mit den unmittelbaren Kriegsfolgen, sondern auch mit der Frage des angemessenen Gedenkens an dieses einschneidende Ereignis. Der Formierungsprozess eines kollektiven Weltkriegsgedächtnisses verlief in den meisten Ländern konfliktreich.¹ Auch die Ostmitteleuropaforschung widmete sich in den letzten Jahren verstärkt dem Ersten Weltkrieg und dessen Folgen und zeigte unter anderem auf, dass die jungen ostmitteleuropäischen Gemeinwesen neben der Verarbeitung der Kriegserfahrung zusätzlich mit der Etablierung einer nationalen Gedächtniskultur beschäftigt waren.² In Polen bildete bei allen historischen Querbezügen vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert die Zeit des Ersten Weltkriegs und der folgenden Grenzkriege den Kern des

¹ Aus der Vielzahl der Arbeiten vgl. Der Weltkrieg 1914-1918. Ereignis und Erinnerung, hrsg. von RAINER ROTHER, Berlin – Wolfratshausen 2004; Aggression und Katharsis. Der Erste Weltkrieg im Diskurs der Moderne, hrsg. von PETRA ERNST u.a., Wien 2004 (Studien zur Moderne, 20); Der verlorene Frieden. Politik und Kriegskultur nach 1918, hrsg. von JOST DÜLFFER und GERD KRUMEICH, Essen 2002 (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, 15); SUSANNE BRANDT: Vom Kriegsschauplatz zum Gedächtnisraum: Die Westfront 1914-1940, Baden-Baden 2000 (Düsseldorfer kommunikations- und medienwissenschaftliche Studien, 5); SABINE BEHRENBECCK: Der Kult um die toten Helden. Nationalsozialistische Mythen, Riten und Symbole 1923 bis 1945, Vierow 1996 (Kölner Beiträge zur Nationsforschung, 2); JAY WINTER: Sites of Memory, Sites of Mourning. The Great War in European Cultural History, Cambridge 1995; GEORGE L. MOSSE: Gefallen für das Vaterland. Nationales Heldentum und namenloses Sterben, Stuttgart 1993; ANTOINE PROST: In the Wake of War. „Les Anciens Combattants“ and French Society 1914-1939, Providence – Oxford 1992.

² Zuletzt die Beiträge in Nordost-Archiv 17 (2008) (Themenheft „Über den Weltkrieg hinaus: Kriegserfahrungen in Ostmitteleuropa 1914-1921“); Die vergessene Front. Der Osten 1914/15. Ereignis, Wirkung, Nachwirkung, hrsg. von GERHARD P. GROSS, Paderborn 2006 (Zeitalter der Weltkriege, 1); CHRISTOPH MICK: Kriegserfahrungen und Erinnerungskonkurrenz in einer multiethnischen Stadt. Lemberg in der Zwischenkriegszeit, Konstanz 2005 (Kulturwissenschaftliches Forschungskolleg, 58); NATALI STEGMANN: Selbstbilder tschechoslowakischer Legionäre in der Ersten Republik, in: Militärgeschichtliche Zeitschrift 61 (2002), 1, S. 25-48.

staatlichen Gründungsmythos.³ Beschleunigt durch den Machtantritt des *Sanacja*-Regimes im Mai 1926 entwickelte sich eine staatlich gelenkte Gedächtniskultur, die sich maßgeblich an den Ereignissen zwischen 1914 und 1920 orientierte. Die regimekritischen Milieus konnten dieser geschichtspolitischen Offensive wenig abgewinnen. So spottete die nationaldemokratisch ausgerichtete Tageszeitung *Głos Lubelski* [Lubliner Stimme] über die aufwändigen Feiern zum 15. Jahrestag der Unabhängigkeit Polens:

„Das Leben ist mühsam und traurig, aber jedem Menschen widerfahren doch auch angenehme Ereignisse. Ein Stadtbewohner zum Beispiel erlebt täglich irgendeine Gedenkfeierlichkeit [...] Es muss wohl beim Ministerium eine geheime Spezialkommission geben, die ersinnt, wo, wann und wie man eine neue Festveranstaltung ausrichten könnte.

Dass einige Gedenkfeiern, wie das Jubiläum Jans III. [Sobieski – C.H.] und [Stephan – C.H.] Báthorys, nötig sind, ist unbestritten. Aber es gibt doch eine Menge, die man getrost vergessen könnte. Ganz offenkundig ist ein derartiger Verlust an Zeit und Geld hingegen notwendig. Darum erlauben wir uns, an weitere wichtige historische Daten zu erinnern: Es naht der Jahrestag der Verlobung Piasts mit Rzepicha, des Traumes Leszeks [II. – C.H.] des Schwarzen unter der Eiche in Lublin, der Sturz der Bona [Sforza – C.H.] vom Pferd im Wald von Niepołomice. Weniger bedeutsam, aber nicht zu übergehen: die Folterung [Michał – C.H.] Piekarskis wegen des Attentats auf den König, die Erlegung des historischen Fischotters durch Herrn [Jan – C.H.] Chryzostom Pasek, der Tanz Jans III. [Sobieski – C.H.] mit einer Schmiedin in Jaworów, und aus jüngster Zeit: der Jahrestag der Errichtung des ersten Denkmals für die bestimmende Person, das Jubiläum der Errichtung des dreitausendsten Denkmals eben dieser Person, ein Festakt anlässlich des Geburtstags eben dieser Person, der Jahrestag ihres Eintritt ins Gymnasium usw.“⁴

Der ungenannte Autor stellt schließlich den Vorschlag zur Diskussion, pro 1 000 Einwohner ein Denkmal zu errichten und diesen „Denkmalswald“ als touristische Attraktion zu vermarkten. Satirisch überzeichnet wird hier die „Geschichtsversessenheit“ des polnischen *Sanacja*-Regimes, das seinen Herrschaftsanspruch auf den Personenkult um Józef Piłsudski gründete. Dieser fußte im Wesentlichen auf den Leistungen Piłsudskis bei der Etablierung polnischer Streitkräfte sowie bei der territorialen Stabilisierung des Landes in den bewaffneten Konflikten mit seinen Nachbarn.⁵

Der zeitliche Anfangspunkt dieser Erzählung von der „bewaffneten Tat“ (*czyn zbrojny*) lag an der Schwelle zum 20. Jahrhundert. Inspiriert von den

³ CHRISTHARDT HENSCHEL: Der Erste Weltkrieg zwischen Erinnerungskultur und Politik in Polen am Beispiel der Stadt Lublin (1918-1939), in: Nordost-Archiv N.F. 17 (2008), S. 195-229; HEIDI HEIN: Der Piłsudski-Kult und seine Bedeutung für den polnischen Staat 1926-1939, Marburg 2002 (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropafor-schung, 9).

⁴ Obchody i pomniki [Gedenkfeiern und Denkmale], in: *Głos Lubelski*, Nr. 307 vom 7. November 1933, S. 3.

⁵ Vgl. HEIN (wie Anm. 3).

Aufständen des 19. Jahrhunderts, griff besonders in Galizien eine von jungen Männern geprägte Nationalbewegung den Gedanken eines bewaffneten Unabhängigkeitskampfes auf und bereitete sich in Turn- und Schützenverbänden auf den erwarteten Krieg vor, in dem Polen auf die europäische Landkarte zurückkehren sollte. Zu einer dominanten Symbolfigur dieser Bewegung wurde der charismatische Politiker und militärische Autodidakt Józef Piłsudski. Ihm gelang es nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs, am 6. August 1914 mit der Billigung Österreich-Ungarns und einer kleinen „Kaderkompanie“ (*Kompania Kadrowa*) von Krakau nach Kielce auf das Territorium Russisch Polens vorzudringen, um dort eine Volkserhebung gegen die Zarenherrschaft auszulösen. Diese kläglich gescheiterte Operation bildete den Auftakt zur Gründung der „Polnischen Legionen“ (*Legiony Polskie*), die bis 1917 unter dem Kommando der Mittelmächte kämpften. Zeitversetzt entstand eine Vielzahl meist kleinerer bewaffneter Formationen, die sich in den Dienst Russlands, der Westmächte oder der Mittelmächte stellten, von denen sie sich die Durchsetzung der polnischen Unabhängigkeit erhofften.⁶

Alle diese militärischen Einheiten hatten allein schon aufgrund ihrer geringen Größe keinen messbaren Einfluss auf den Kriegsverlauf. Am nachhaltigsten prägten das polnische Geschichtsbild zweifelsohne die Polnischen Legionen.⁷ Keiner anderen Militärformation schlug so viel Bewunderung, aber auch Ablehnung entgegen. Die im Kontext der Staatswerdung Polens nicht minder wichtigen politischen Aktivitäten Roman Dmowskis, Ignacy Paderewskis und des in Lausanne und Paris wirkenden Polnischen Nationalkomitees (*Komitet Narodowy Polski*) vor und während der Versailler Friedensverhandlungen wurden in der Erzählweise der „Legionäre“ meist übergangen. Gleiches gilt für den Umstand, dass eine ungleich höhere Zahl von Polen in den Streitkräften der drei Teilungsmächte diente und oft genug gegeneinander kämpfen musste. Sie konnten sich dabei der jeweiligen imperialen Armee durchaus loyal verbunden fühlen.⁸ Von den rund 3,5 Millionen

⁶ MIECZYŚLAW WRZOSEK: *Polski Czyn Zbrojny podczas pierwszej wojny światowej 1914-1918* [Die Polnische Bewaffnete Tat im Ersten Weltkrieg, 1914-1918], Warszawa 1990.

⁷ WACLAWA MILEWSKA, JANUSZ TADEUSZ NOWAK, MARIA ZIENTARA: *Legiony Polskie 1914-1918. Zarys historii militarnej i politycznej* [Die Polnischen Legionen 1914-1918. Abriss der militärischen und politischen Geschichte], Kraków 1998; MIECZYŚLAW WRZOSEK: *Wojsko Polskie po stronie koalicji w latach 1914-1918* [Die Polnische Armee auf Seiten der Koalition 1914-1918], in: *Przełomy w historii. XVI Powszechny Zjazd Historyków Polskich. Wrocław 15-18 września 1999 roku. Pamiętnik*, Bd. 3/2, hrsg. von KRZYSZTOF RUCHNIEWICZ u.a., Toruń 2002, S. 513-524; ANDRZEJ GARLICKI: *Geneza Legionów. Zarys dziejów Komisji Tymczasowej Skonfederowanych Stronnictw Niepodległościowych* [Die Genese der Legionen. Abriss der Geschichte der Provisorischen Kommission der Verbündeten Unabhängigkeitsparteien], Warszawa 1964.

⁸ ROMAN WAPIŃSKI: *Polska wyśniona i rzeczywista (listopad 1918 – grudzień 1922). Przyczynek do dziejów świadomości społecznej w pierwszych latach niepodległości* [Das erträumte und das wirkliche Polen (November 1918 bis Dezember 1922)], in: *Od*

Soldaten aus dem Territorium der späteren Republik Polen in diesen Heeren waren schätzungsweise 2,3 Millionen ethnische Polen.⁹

Ein Spezifikum des Ersten Weltkriegs im östlichen Europa war sein Epilog mit territorial begrenzten bewaffneten Konflikten und Kriegen um die Konkursmasse der imperialen Vorgängerstaaten, die sich bis 1921 hinzogen. Polen führte nach seiner Gründung im November 1918 Kämpfe und Aufstände um Lemberg, Posen, Oberschlesien, Wilna und das Olsa-Gebiet. Die wichtigste Auseinandersetzung war allerdings der Krieg gegen die *Bol'sheviki*. Nachdem die polnischen Truppen im Mai 1920 bis Kiev vorgedrungen waren, mussten sie sich aufgrund einer Gegenoffensive der Roten Armee fluchtartig zurückziehen. Im August 1920 bedrohten die *Bol'sheviki* bereits die polnische Hauptstadt. Es schien, dass Polen diesem Druck nicht standhalten würde. Letzten Endes konnte die polnische Armee mit einer geschickten Operation in letzter Minute ihren Gegner kurz vor Warschau aufhalten (13.-16. August 1920) und schnell wieder zurückdrängen. Der folgende Waffenstillstand vom 18. Oktober 1920 mündete am 18. März 1921 in den Friedensvertrag von Riga.¹⁰

Die polnische Erinnerungskultur des 19. Jahrhunderts bildete den Resonanzboden für die sich mit neuen Inhalten füllende polnische Gedächtniskultur der Zwischenkriegszeit. War das 19. Jahrhundert eine Zeit des „Mangel[s] an öffentlichem Erinnerungsraum“, wurde dies mit einem verstärkten Rekurs auf Geschichte in den verschiedenen politischen Strömungen kompensiert, die allesamt die Schaffung eines polnischen Nationalstaats anstrebten.¹¹ Die

obcego panowania do niepodległego państwa. Materiały sesji naukowej zorganizowanej na 70-lecie odbudowy Państwa Polskiego, hrsg. von MIECZYSLAW WOJCIECHOWSKI, Toruń 1991, S. 41-55, hier S. 43.

⁹ MAREK JABŁONOWSKI: Sen o potędze Polski. Z dziejów ruchu byłych wojskowych w II Rzeczypospolitej 1918-1939 [Der Traum von der Großmacht Polen. Aus der Geschichte der Bewegung der ehemaligen Armeemitglieder in der Zweiten Republik 1918-1939], Olsztyn 1998, S. 5. Allgemein zu den Polen in den Teilungsarmeen BERNHARD SCHMITT: Wie „Sand am Meer“. Der polnische Adel in den militärischen Bildungseinrichtungen der Teilungsmächte, in: Fremde Herrscher – Fremdes Volk. Inklusions- und Exklusionsfiguren bei Herrschaftswechsels in Europa, hrsg. von HELGA SCHNABEL-SCHÜLE und ANDREAS GESTRICH, Frankfurt a.M. 2006 (Inklusion/Exklusion. Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis zur Gegenwart, 1), S. 333-358; JENS BOYSEN: Preußische Armee und polnische Minderheit. Royalistische Streitkräfte im Kontext der Nationalitätenfrage des 19. Jahrhunderts (1815-1914) (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropa-Forschung, 18), Marburg 2008.

¹⁰ JANUSZ SZCZEPAŃSKI: Społeczeństwo Polski w walce z najazdem bolszewickim 1920 roku [Die Gesellschaft Polens im Kampf gegen den bolschewistischen Überfall 1920], Warszawa 2000; NORMAN DAVIES: White Eagle, Red Star. The Polish-Soviet War 1919-1920 and 'the Miracle on the Vistula', London 2003.

¹¹ RUDOLF JAWORSKI, Polnische Helden – europäische Taten: Sobieski – Kościuszko – Piłsudski, in: Transnationale Gedächtnisorte in Zentraleuropa, hrsg. von JACQUES LE RIDER, MORITZ CSÁKY und MONIKA SOMMER, Innsbruck u.a. 2002 (Gedächtnis – Erinnerung – Identität, 1), S. 13-30, hier S. 15.

beiden dominanten Patriotismusmodelle des 19. Jahrhunderts, repräsentiert durch die Aufstandsbewegungen und das Konzept der „Organischen Arbeit“ (*praca organiczna*), wurden von den maßgeblich an der Staatsgründung beteiligten Antipoden Roman Dmowski und Józef Piłsudski aufgegriffen und den neuen Gegebenheiten angepasst.¹² Die polnische Gedächtniskultur des 19. Jahrhunderts kreiste vor allem um die Frage des nationalen Zusammenhalts der staatenlosen Nation sowie die Möglichkeiten eines Auswegs aus dieser Situation. So entstand ein Pantheon von Nationalhelden, deren Taten die Gemeinschaft als Ganzes repräsentieren sollten und somit den jeweiligen Protagonisten zum „Depositeur der von der Nation anerkannten Werte und zugleich Anwalt und Beschützer seiner Gemeinschaft“ werden ließen.¹³

Was sich unter deutscher und österreich-ungarischer Besatzung bereits angebahnt hatte, wurde mit der Unabhängigkeitserklärung 1918 Wirklichkeit: Es ging fortan nicht mehr um das Erinnern im Dienste der staatenlosen Nation, sondern um die Schaffung eines historischen Narrativs, auf das die neugegründete polnische Republik aufbauen konnte.¹⁴ Der Erste Weltkrieg und besonders der polnisch-sowjetische Krieg, der als eigentlicher symbolischer Gründungsakt der Zweiten Republik gelten darf, fügten dem polnischen Gedächtniskanon ein neues Element hinzu, ohne die tradierten Gedächtnisikonen infrage zu stellen. Vielmehr erfolgte eine Indienstnahme historischer Jubiläen, beispielsweise des Januaraufstands von 1863, für die jeweils eigene politische Ideologie. Zugleich wurde es so möglich, die Ereignisse unmittelbar vor, während und nach der Staatsgründung in einen erklärenden Kontext zu rücken und damit eine historische Kontinuität von der frühneuzeitlichen *Rzeczpospolita* über die staatenlose Zeit bis zur neugewonnenen Selbständigkeit plausibel zu machen.

Mit den folgenden Ausführungen soll versucht werden, anhand ausgewählter Aspekte die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg und seine Nachwehen in Polen näher zu charakterisieren. Zunächst gilt es, die Entwicklung von der Totentrauer um die gefallenen Soldaten hin zu einem nationalen Totenkult zu

¹² WALDEMAR PARUCH: *Myśl polityczna obozu piłsudczykowskiego 1926-1939* [Das politische Denken des Piłsudski-Lagers 1926-1939], Lublin 2005, S. 45-46.

¹³ MAGDALENA MICIŃSKA: *Między Królem Duchem a mieszczaninem. Obraz bohatera narodowego w piśmiennictwie polskim przełomu XIX i XX w. (1890-1914)* [Zwischen König Geist und Bürger. Das Bild des Nationalhelden im polnischen Schrifttum an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert (1890-1914)], Wrocław 1995, S. 11-12.

¹⁴ CZESŁAW BRZOZA: *Aus der Geschichte des 3. Mai-Gedenktages in Polen*, in: *Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa*, hrsg. von EMIL BRIX und HANNES STEKL, Wien 1997, S. 217-230; STANISŁAW GRODZISKI: *Nationalfeiertage und öffentliche Gedenktage Polens im 19. und 20. Jahrhundert*, ebenda, S. 205-215, hier S. 212. JAN KUSBER: *Vom Projekt zum Mythos: Die polnische Maiverfassung 1791*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 52 (2004), S. 685-699. MAGDALENA MICIŃSKA: *Gołąb i Orzeł. Obchody rocznic kościuszkowskich w latach 1894 i 1917* [Tauben und Adler. Die Feiern der Kościuszk-Jubiläen 1894 und 1917], Warszawa 1997.

skizzieren. In einem zweiten Schritt wird dem die Zersplitterung der Gruppengedächtnisse von Kombattanten und Kriegsveteranen gegenübergestellt und anhand verschiedener Führerpersönlichkeiten spezifiziert. Als weiteres umkämpftes Feld der Gedächtniskultur soll der Konflikt über die staatlichen Gedenktage beschrieben werden, um in einem letzten Abschnitt die staatliche Praxis darzustellen, „lebendige Denkmale“ als historische Gedenk- und Lernorte zu inszenieren. Das Ziel des Beitrags besteht darin, schlaglichtartig den Wandel von einer regional und politisch differenzierten zu einer staatlich dirigierten Gedächtniskultur Polens nachzuzeichnen, dessen Wasserscheide das Jahr 1926 bildet. Um die für ganz Polen festgestellten Entwicklungen zu exemplifizieren, soll Lublin einen besonderen Raum in der Betrachtung einnehmen. Lublin, bis 1915 unter russländischer Verwaltung stehend, war das administrative, wirtschaftliche und kulturelle Zentrum der gleichnamigen Woiwodschaft. Nach größeren Kämpfen in Reichweite der Stadt nahm hier 1915-1918 die Führung des k.u.k. General-Gouvernements seinen Sitz. Im November 1918 proklamierte eine provisorische Regierung die Volksrepublik Polen, bevor in Warschau Józef Piłsudski die Regierungsgeschäfte übernahm. Lublin war also nicht nur von den Kämpfen und der Besatzungsherrschaft des Ersten Weltkriegs betroffen, sondern spielte auch eine überregional wahrgenommene Rolle bei der Gründung der Zweiten Republik.¹⁵ Zur Bearbeitung des Themas standen vor allem die im Staatlichen Archiv Lublin aufbewahrten Akten der Woiwodschafts- und lokalen Verwaltung sowie die durchgehend erscheinende Lokalpresse (*Ziemia Lubelska*, *Głos Lubelski*) als Quellen zu Verfügung, aber auch zu bestimmten Anlässen im Untersuchungszeitraum erschienene Publikationen. Darüber hinaus wäre die Einbeziehung weiterer Quellengattungen, wie Erinnerungen oder ikonographische Quellen, von einiger Relevanz gewesen, hätte aber den Rahmen dieser Arbeit gesprengt.

Von der Nationalisierung des Totengedenkens zum nationalen Heldenkult

Wie in den übrigen Ländern Europas entwickelte sich auch in Polen das kollektive Erinnern an den Ersten Weltkrieg zunächst aus der Trauer um die Toten.¹⁶ Das Land war als Hauptschauplatz der Ostfront in besonderer Weise von den Kriegsfolgen betroffen.¹⁷ Auf seinem Territorium befanden sich rund

¹⁵ Zur Lubliner Stadtgeschichte vgl. Dzieje Lublina. Próba syntezy [Geschichte Lublins. Versuch einer Synthese], 2 Bde., hrsg. von JAN DOBRZAŃSKI u.a., Lublin 1965-1975; JÖRG GEBHARD: Lublin. Eine polnische Stadt im Hinterhof der Moderne (1815-1914), Köln 2006.

¹⁶ WINTER (wie Anm. 1), S. 15-53.

¹⁷ La Pologne. Sa vie économique et sociale pendant la guerre = Polska w czasie wielkiej wojny (Histoire Économique et Sociale de la Guerre, Série Polonaise), Bd. 1-4 (Bd. 1 nur frz.), hrsg. von MARCELI HANDELSMAN, Warszawa u.a. 1933.

900 000 Soldatengräber aller beteiligten Armeen.¹⁸ Polen war in der Kriegsgräberfrage an die Bestimmungen des Versailler Vertrags und bilateraler Abkommen gebunden und somit für die Erhaltung der Gräber und den Austausch entsprechender Informationen verantwortlich.¹⁹ Als Kriegsgrab galten die Begräbnisstätten der „in den Kämpfen um die Unabhängigkeit und Einheit des Polnischen Staates“ Gefallenen, von Militärangehörigen gleich welcher Nation, von Personen, die infolge von Kriegseinwirkungen bzw. während ihres Dienstes starben, sowie Gräber von Kriegsgefangenen, Internierten und Kriegsflüchtlingen.²⁰ Die Pflege der Grabstätten beschäftigte aufgrund ihrer internationalen Verpflichtungen die zuständigen Stellen inten-

¹⁸ URSZULA OETTINGEN: *Cmentarze I wojny światowej w województwie kieleckim* [Friedhöfe des Ersten Weltkriegs in der Woiwodschaft Kielce], Kraków 1988, S. 60. ROBERT TRABA: *Der Friedhof im Kulturwandel. Ostpreußische Kriegsgräber von 1915 bis 1995*, in: *Nordost-Archiv N.F.* 6 (1997), 1, S. 109-129; DERS.: *Kollektives Gedächtnis und kulturelle Landschaft. Der Soldatenfriedhof in Drwęck/Dröbnitz*, in: *Erinnern, vergessen, verdrängen. Polnische und deutsche Erfahrungen*, hrsg. von EWA KOBYLŃSKA und ANDREAS LAWATY, Wiesbaden 1998 (Veröffentlichungen des DPI Darmstadt, 11), S. 317-330; DERS.: *Mogily wrogów? Wschodniopruskie cmentarze wojenne w perspektywie przemian kulturowych 1915-1995* [Gräber der Feinde? Die ostpreußischen Kriegsriedhöfe in der Perspektive des kulturellen Wandels 1915-1995], in: *Przegląd Zachodni* 53 (1997), 3, S. 55-69. Für viele polnische Regionen liegen Verzeichnisse und Studien zu Soldatenfriedhöfen aus dem Ersten Weltkrieg vor, z.B. MARCIN DĄBROWSKI: *Cmentarze wojenne z lat I wojny światowej w dawnym województwie lubelskim* [Kriegsfriedhöfe aus dem Ersten Weltkrieg in der ehemaligen Woiwodschaft Lublin], Lublin 2004 (*Prace Wydziału Historyczno-Filologicznego/Towarzystwo Naukowe KUL*, 107); ANDRZEJ KRZYSZTOF KUNERT: *Żołnierskie epitafia: 1914-1918, 1918-1921, 1939-1945* [Soldaten-Epitaphien: 1914-1918, 1918-1921, 1939-1945], Bd. 1, Warszawa 1999; RYSZARD MALESZYK: *Cmentarze wojenne z okresu I wojny światowej na Lubelszczyźnie* [Kriegsfriedhöfe aus der Zeit des Ersten Weltkriegs in der Region Lublin], in: *Annales UMCS Sectio F* 52/53 (1997/1998), S. 251-268; IRENA ZAJĄC: *Cmentarzy wojenne z okresu I wojny światowej z terenów powiatów: jarosławskiego, lubaczowskiego, przemyskiego, przeworskiego w województwie podkarpackim* [Kriegsfriedhöfe aus der Zeit des Ersten Weltkriegs in den Kreisen Jarosław, Lubaczów, Przemyśl, Przeworsk in der Woiwodschaft Podkarpaten], Przemyśl 2001; Frodyma, *Roman Galicyjskie Cmentarze wojenne. Przewodnik* [Galizische Kriegsriedhöfe. Ein Reiseführer], Warszawa – Pruszków 1995; JÜRGEN HENSEL, ADAM PENKALLA: *Cmentarze wojenne I wojny światowej w województwie radomskim* [Kriegsfriedhöfe des Ersten Weltkriegs in der Woiwodschaft Radom], Radom 1993; RUDOLF BROCH, HANS HAUPTMANN: *Die westgalizischen Heldengräber aus den Jahren des Weltkriegs 1914-1915*, Wien 1918.

¹⁹ Gesetz über den Friedensschluß zwischen Deutschland und den alliierten und assoziierten Mächten, in: *Reichs-Gesetzblatt* 140 vom 12. August 1919, S. 687-1335, hier S. 979; OETTINGEN (wie Anm. 18), S. 49.

²⁰ Ustawa z dnia 28 marca 1933 r. o grobach i cmentarzach wojennych [Gesetz vom 29. März 1933 über die Kriegsgräber und -friedhöfe], in: *Dziennik Ustaw* 1933, Nr. 39, Pos. 311; *Archiwum Państwowe w Lublinie* (weiter APL), *Urząd Wojewódzki Lubelski – Wydział Komunikacyjno-Budowlany (1919-1939)* (weiter UWL-WKB), sygn. 3187, S. 99-100.

siv.²¹ Nach 1919 bestand ein Amt zur Pflege der Kriegsgräber (*Główny Urząd Opieki nad Grobami Wojennymi*), das den Militärbehörden angegliedert war und später als „Abteilung Kriegsgräber“ (*Oddział Grobów Wojennych*) beim Bau- bzw. Innenministerium fungierte.²² Deren Mitarbeiter, die zugleich der Bauaufsicht der Kreise bzw. Woiwodschaften angegliedert waren, übernahmen alle pflegerischen, dokumentarischen, juristischen und administrativen Aufgaben, die sich aus der Erfassung, Identifizierung und Erhaltung der Grabstätten und Friedhöfe und der Ehrung der Gefallenen ergaben.²³

Während dieser unfreiwilligen Auseinandersetzung Polens mit dem imperialen und multiethnischen Erbe seiner jüngsten Vergangenheit zeichnete sich bald ab, dass die Soldatenfriedhöfe vorrangig der jeweils eigenen Nation als Ort der Trauer dienen sollten. Die Behörden begannen, mit Hilfe von Umbettungen von Gräbern national einheitliche Ruhestätten einzurichten, wobei ein besonderes Augenmerk auf die Anlage polnischer Friedhöfe gelegt wurde.²⁴ Das Ministerium für öffentliche Arbeiten ordnete 1929 an, alle Friedhöfe mit Legionärsgräbern „besonders sorgfältig zu versorgen“. Verstreute Einzelgräber sollten zusammengeführt werden. Die Gräber waren mit „beständigen und ästhetischen Einfriedungen“ und einer Bepflanzung zu versehen. Christliche Gräber erhielten Kreuze, die übrigen Stelen aus Beton, Eisen oder Eichenholz.²⁵

Zur Illustration der Praxis der Umbettungen kann man das Beispiel des Kriegsfriedhofs in Jastków heranziehen. In diesem Ort bei Lublin hatten zwischen dem 30. Juli und 3. August 1915 verlustreiche Kämpfe der Polnischen Legionen und österreichischen Truppen gegen russische Einheiten stattgefunden. Seit 1916 wurden hier zu den Jahrestagen des Gefechts und zu Allerheiligen Gedenkfeiern abgehalten. Der Friedhof, zunächst für österreich-ungarische Soldaten und Legionäre gemeinsam angelegt, befand sich lange in einem beklagenswerten Zustand.²⁶ Die mit Holzkreuzen versehenen Gräber

²¹ APL, UWL-WKB, sygn. 3187-3188; DĄBROWSKI (wie Anm. 18), S. 45-53.

²² OETTINGEN (wie Anm. 18), S. 49-52. Vgl. auch DĄBROWSKI (wie Anm. 18), S. 43-45.

²³ Vgl. die vom Ministerium für öffentliche Arbeiten herausgegebene Publikation *Pomniki bojowników o niepodległość* [Denkmale für die Kämpfer um die Unabhängigkeit], Warszawa 1929; DĄBROWSKI (wie Anm. 18), S. 60. Daneben engagierten sich verschiedene gemeinnützige Organisationen, wie das Polnische Trauerkreuz (*Polski Żałobny Krzyż*, ab 1925 *Towarzystwo Opieki nad Grobami Bohaterów*), auf diesem Feld; OETTINGEN (wie Anm. 18), S. 57.

²⁴ APL, UWL-WKB, sygn. 3187, S. 101-104; zu den damit verbundenen Exhumierungen siehe die Quartalsberichte in: APL, UWL-WKB, sygn. 3188, 3222 und 3223.

²⁵ Schreiben des Ministers Jędrzej Moraczewski vom 16. Dezember 1929, APL, UWL-WKB, sygn. 3187, S. 101-104. Die verstreuten Gräber der Legionäre wurden meist an Orten wichtiger Gefechte zusammengeführt, wie in Jastków oder Nowy Korczyn; OETTINGEN (wie Anm. 18), S. 55.

²⁶ JAN KONEFAŁ: *Jastków 1915. Historia i pamięć* [Jastków 1915. Geschichte und Erinnerung], Lublin 2003, S. 134. In Lublin selbst, der Hauptstadt des k.u.k. Generalgouvernements, gab es vier Kriegsriedhöfe (zwei deutsche, einen jüdischen sowie einen

waren in einem Birkenhain gelegen. Ein großes Kruzifix trug die polnische Aufschrift „Aus Eurem Blut erstehen die Rächer“. Darunter war eine Tafel angebracht, welche die gefallenen Legionäre als „erstes sichtbares Zeichen der Auferstehung des Freien Vaterlandes“ feierte.²⁷ Anlässlich des Legionärskongresses in Lublin von 1924 wurde der Friedhof in Ordnung gebracht und mit neuen Kreuzen ausgestattet. 1929 erfolgte die Umwidmung Jaskóws zu einer zentralen Ruhestätte der Polnischen Legionäre. Die sterblichen Überreste von 153 Soldaten der k.u.k. Armee wurden nach Garbów umgebettet und der Friedhof im Stil eines Parkes umgestaltet.²⁸

Die Nationalisierung des Totengedenkens in den Soldatenfriedhöfen, also die Engführung des Gedächtnisses auf die nationale Perspektive, ging fließend über in die Verehrung der Gefallenen als nationale Helden.²⁹ Die Heroisierung der Kriegstoten verlieh deren Tod, aber auch dem Überleben ihrer Kameraden einen über das Individuum hinausweisenden Sinn.³⁰ Den Höhepunkt erreichte diese Heldenverehrung in Polen und einer Reihe weiterer Länder im Kult um den Unbekannten Soldaten. Dieser Kult ermöglichte die Teilhabe aller gesellschaftlichen und politischen Gruppen am Kriegsgedenken, da der Unbekannte als anonym Gefallener die Gesamtheit der polnischen Soldaten repräsentierte und seine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Einheit nicht herausgehoben wurde.³¹ Die Zeitschrift des Invalidenverbands

katholisch-orthodoxen); DĄBROWSKI (wie Anm. 18, S. 52, 120-124; MAJER BALABAN: Die Judenstadt von Lublin, Berlin 1919, S. 100. Vgl. auch den Bericht der Kriegsgräberinspektion von 1928; APL, UWL-WKB, sygn. 3188, S. 158-185.

²⁷ ZENON WYRZYKOWSKI: Cmentarz pod Jastkowem, in: Nowa Ziemia Lubelska 2 (1914), 216, vom 9./10.08.1924, zit. nach KONEFAŁ: Jasków, S. 125 f.

²⁸ DĄBROWSKI: Cmentarze, S. 48. Gleiches betraf die russischen Gefallenen, vgl. KONEFAŁ: Jasków (wie Anm. 26), S. 127-132, 232.

²⁹ MOSSE (wie Anm. 1), S. 69-101.

³⁰ Vgl. REINHART KOSELLECK: Kriegerdenkmale als Identitätsstiftungen der Überlebenden, in: Identität, hrsg. von ODO MARQUARD und KARLHEINZ STIERLE, München²1996 (Poetik und Hermeneutik, 8), S. 255-275; DERS.: Die Transformation der politischen Totenmale im 20. Jahrhundert, in: Transit 22 (2002), S. 59-86.

³¹ HENSCHEL (wie Anm. 3), S. 214-219; CHRISTOPH MICK: Der Kult um den Unbekannten Soldaten in der Zweiten Polnischen Republik, in: Nationalisierung der Religion und Sakralisierung der Nation im östlichen Europa, hrsg. von MARTIN SCHULZE WESSEL, Stuttgart 2006 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, 27), S. 181-200; vgl. auch OLIVER JANZ: Zwischen Trauer und Triumph. Politischer Totenkult in Italien nach dem Ersten Weltkrieg, in: Der verlorene Frieden. Politik und Kriegskultur nach 1918, hrsg. von JOST DÜLFFER, Essen 2002, S. 61-75; RAINER ROTHER: Der unbekannte Soldat, in: Die vergessene Front. Der Osten 1914/15. Ereignis, Wirkung, Nachwirkung, hrsg. von GERHARD P. GROß, Paderborn u.a. 2006 (Zeitalter der Weltkriege, 1), S. 353-371; KEN S. INGLIS: Grabmäler des Unbekannten Soldaten, in: Die letzten Tage der Menschheit. Bilder des Ersten Weltkrieges. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums, Berlin, der Barbican Art Gallery, London, und der Staatlichen Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz in Verbindung mit dem Imperial War Museum, hrsg. von RAINER ROTHER, London – Berlin 1994, S. 409-422.

fand für diese Leistung lobende Worte: „Jeder kann hier seinen Angehörigen beweinen. [...] Alle finden hier denjenigen, den sie suchen. Darin besteht praktisch die Bedeutung des Grabs des Unbekannten Soldaten.“³² Dieser Umstand war in Polen besonders wichtig, wo, wie im Folgenden zu zeigen sein wird, die Fragmentierung des historischen Gedächtnisses besonders stark ausgeprägt war. Es ging im Kern um zwei Konflikte: um die Anerkennung aller Kriegsteilnehmer als Invaliden und Patrioten sowie die Konkurrenz einzelner Kombattantenverbände um die Rolle als Befreier Polens.³³

Konkurrenz der Gedächtnisse: die Kombattanten

Die Kombattanten konnten 1918 an die Tradition polnischer Veteranenverbände aus dem 19. Jahrhundert anknüpfen.³⁴ Die materielle Lage der polnischen Weltkriegsveteranen war in der Nachkriegszeit ähnlich angespannt wie in den übrigen europäischen Ländern. Aus diesem Grund war zunächst der Verband der Kriegsinvaliden der Republik Polen (*Związek Inwalidów Wojennych RP* – ZIW) die wichtigste Organisation für Veteranen. Er operierte seit 1919 auf der Grundlage nationaler, konfessioneller und politischer Neutralität seiner Mitglieder, die neben Kombattanten auch Witwen, Waisen und die Soldatenfamilien waren. Als mitgliedsstärkster und finanzkräftigster Verband spielte er eine wichtige Rolle bei der Invalidengesetzgebung. Die Organisatoren des ZIW gingen davon aus, dass die polnische Gesellschaft den Kombattanten – gleich welcher Armee sie angehört hatten – Hilfe schuldig sei, und versuchten, die wirtschaftlichen und politischen Interessen seiner Mitglieder zu vertreten.³⁵

Der ZIW war die einzige bedeutende Kombattantenvereinigung, die allen Kriegsteilnehmern – selbst ukrainischen Veteranen – offen stand. Die übrigen Organisationen wurden von den jeweiligen ehemaligen Kampfeinheiten gegründet. Am aktivsten waren zunächst der Verband der Dowbór-Soldaten (*Związek Dowborczyków* – ZD) und der Verband der Haller-Soldaten (*Związek Hallerczyków* – ZH).³⁶ Die *Dowborczycy*, die Veteranen des I. Polnischen Korps in Russland unter General Józef Dowbór-Muśnicki, waren bereits 1918 übereingekommen, sich jährlich am Jahrestag ihrer Vereidigung am 11. März zu treffen. 1919 fand die erste große Versammlung statt, in den beiden darauf folgenden Jahren nahmen im Zeichen der Vereinigung der polnischen Armee

³² Inwalida 7 (1925), 36, S. 5

³³ JULIA EICHENBERG: Stiefsöhne des Vaterlands. Die polnischen Veteranen des Ersten Weltkriegs und die Debatte um ihre Versorgung, 1918-1939, in: Nordost-Archiv N.F. 17 (2008), S. 176-194; HENSCHEL (wie Anm. 3), S. 201-211.

³⁴ JABŁONOWSKI (wie Anm. 9), S. 16.

³⁵ Ebenda, S. 29-35.

³⁶ PIOTR WRÓBEL: Kombatanci kontra politycy. Narodziny i początki działania Związku Legionistów Polskich 1918-1925 [Kombattanten gegen Politiker. Die Geburt und Anfänge des Bundes der Polnischen Legionäre], in: Przegląd Historyczny 76 (1985), 1, S. 77-111, hier S. 85-88.

auch Józef Piłsudski und Kriegsminister Kazimierz Sosnkowski daran teil, bevor es 1921 zum Zerwürfnis kam.³⁷ Der ZH vereinte die *Hallerczycy*, die Veteranen der 1917 in Frankreich aufgestellten und 1919 in Polens Grenzkriegen eingesetzten „Blauen Armee“ (auch „Haller-Armee“). Unter ihnen herrschte nicht nur große materielle Unzufriedenheit. Sie fühlten sich überdies im Vereinigungsprozess der polnischen Streitkräfte übergangen, insbesondere was die Stellung General Józef Hallers anbelangte. Da sich der ZH als überparteiliche, nationale Organisation und als politisches Gegengewicht zur Linken und den Legionären verstand, wurden die Aufnahmebedingungen sehr breit ausgelegt. Man arbeitete darauf hin, dass der 4. Oktober in Erinnerung an die Übernahme des Oberbefehls durch Haller als „Tag der Haller-Soldaten“ (*Dzień Hallerczyków*) offiziell begangen werden solle.³⁸

Die langfristig bedeutendste und auffälligste Gruppe von Kombattanten stellten die Polnischen Legionäre. Diese entwickelten bereits im Ersten Weltkrieg ein charakteristisches Gruppenbewusstsein, wobei die Erste Brigade dieses Zusammengehörigkeitsgefühl besonders ausprägte. Schon 1914 von der absoluten Richtigkeit der eigenen Aufgabe überzeugt, schuf die hermetische Abgrenzung der Gruppe gegenüber der eher abweisend auftretenden Bevölkerung Kongresspolens eine innere Kohärenz, die ihresgleichen suchte. Die Entwicklung zur eingeschworenen Gemeinschaft wurde durch ihre hohe soziale und territoriale Homogenität begünstigt. Ihr generationeller Zusammenhalt war ein weiteres einendes Band, gehörten doch die meisten zur Generation der 1880er und 1890er Jahre, für welche die Erzählungen der Großväter über den Januaraufstand prägend gewesen waren. Vor dem Krieg war die vom Gedanken des Unabhängigkeitskampfes getragene und von einer konspirativ-abenteuerlichen Atmosphäre umgebene polnische Schützenbewegung in Galizien für viele ein Zuhause gewesen.³⁹ Umso traumatischer war

³⁷ Vgl. die Reden Piłsudskis auf den Versammlungen der *Dowborczycy* vom 11. März 1921 sowie auf der Konferenz der ehemaligen östlichen Korps vom 24. April 1919: JÓZEF PIŁSUDSKI: *Pisma zbiorowe* [Gesammelte Schriften], Bd. 5, S. 193-196; WRÓBEL (wie Anm. 36), S. 85-88.

³⁸ TOMASZ CHINCIŃSKI: *Związki kombatanckie w województwie pomorskim w okresie międzywojennym wobec rocznic odzyskania niepodległości* [Kombattantenverbände in der Woiwodschaft Pommern in der Zwischenkriegszeit und die Jahrestage der Wiedererlangung der Unabhängigkeit], in: *Drogi do niepodległości. Ziemia polskie w dobie odbudowy Państwa Polskiego*, hrsg. von ZBIGNIEW KARPUS und MIECZYSLAW WOJCIKOWSKI, Toruń 2003, S. 127-134; MIROSLAW GOLON: *Obchody rocznic odzyskania niepodległości na Pomorzu od lat dwudziestych do dziewięćdziesiątych XX wieku* [Die Feiern zu den Jahrestagen der Erlangung der Unabhängigkeit in Pommern von den zwanziger bis in die neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts), ebenda, S. 217-229.

³⁹ TOMASZ NAŁĘCZ: *Z genezy legionowej grupy piłsudczyków* [Aus der Genese der Legionärs-Gruppe der Piłsudskianhänger], in: *Przegląd Historyczny* (1975), 1, S. 85-115. Vgl. auch Jerzy KOCHANOWSKI: *Horthy und Piłsudski – Vergleich der autoritären Regime in Ungarn und Polen*, in: *Autoritäre Regime in Ostmittel- und Südosteuropa 1919-1944*, hrsg. von ERWIN OBERLÄNDER, Paderborn u.a. 2001, S. 19-94, besonders S. 31-34 und 64-89.

für die enthusiastischen Männer die Erfahrung der ersten Kriegswochen, als ihre Hoffnungen auf einen Volksaufstand enttäuscht wurden.⁴⁰ All dies führte zu einer Selbstabschottung nach außen, selbst gegenüber anderen Einheiten der Legionen. In einem Anflug von Messianismus wurden die Polen als unreif erachtet, die nationale Sendung der Legionen zu verstehen. Zugleich wuchs innerhalb der Gemeinschaft der Kult um den „Kommandanten“ Piłsudski. Nur ihm und keiner anderen Autorität gegenüber fühlte man sich zu Loyalität und Gehorsam verpflichtet, obwohl Piłsudski selbst an die Befehle übergeordneter Personen gebunden war. Innerhalb der Ersten Brigade herrschte eine demokratische Attitüde vor, die sich in der aus der Zeit des Aufstands unter Kościuszko stammenden Anredeform „Bürger“ (*obywatel*), dem anfänglichen Fehlen militärischer Ränge und dem Tragen des ungekrönten polnischen Adlers ausdrückte. Nach außen präsentierte sich die Erste Brigade mit eigenen Rangabzeichen, Grußformen und einer charakteristischen Mütze (*czapka maciejówka*). Hinzu kam ein für Außenstehende nur schwer verständlicher Jargon und Umgangston. Im Laufe des Krieges militarisierte sich das Denken vieler Legionäre. Der absolute Gehorsam wurde zum Ideal einer erträumten Gesellschaft, in der jeder seinen vorbestimmten Platz einnehmen sollte. Die bisherigen Normen wurden aufgehoben, was gern durch ein entsprechendes Verhalten unterstrichen wurde. Vor diesem Hintergrund ist Piłsudskis Ausspruch „Die Legionen waren nicht nur Idee und Opfer, sondern zugleich schönes, reiches Leben“⁴¹ zu verstehen. Als historische Anknüpfungspunkte dienten das Aufstandsjahr 1863 (im Sinne der Fortsetzung der aufständischen Familientradition), der Novemberaufstand 1830, die Legionen Dąbrowskis und die Maiverfassung 1793, aber auch die Traditionen der *Szlachta*. Andere Traditionslinien, wie der sozialistische Hintergrund der PPS, wurden aus dem historischen Narrativ der Legionäre ausgeblendet.

Die Selbstübersteigerung der Ersten Brigade als nationale Elite ging so weit, dass selbst Soldaten anderer Einheiten der Legionen abfällig als österreichischer „*landszturm*“ betitelt wurden und man deren polnischen Charakter in Zweifel zog. Den Österreichern gegenüber wurde ein tief empfundener Hass demonstrativ zur Schau gestellt. Interessant ist dabei, dass die gegnerische Zarenarmee offenbar als Kollektiv abgelehnt wurde, während einzelne russische Soldaten oft mit einer gewissen Sympathie beschrieben wurden. Dieses Phänomen lässt sich im Verhältnis zu den Soldaten der Mittelmächte nicht nachweisen. Die Tatsache, dass die Erste Brigade auf Seiten der Mittelmächte kämpfte, wurde verdrängt oder als notwendiges Übel dargestellt.⁴² Ein bezeichnendes Detail in diesem Zusammenhang ist ein Konflikt mit dem Innenministerium während der Legalisierung des Verbands der Polnischen

⁴⁰ NAŁĘCZ (wie Anm. 39), S. 93.

⁴¹ Ebenda, S. 110.

⁴² Ebenda, S. 104.

Legionäre (*Związek Legionistów Polskich* – ZLP). Das Innenministerium hatte zunächst das Statut des ZLP wegen einiger juristisch nicht einwandfreier Formulierungen abgelehnt und schlug darüber hinaus vor, die im Satzungstext verwendete Bezeichnung „Polnische Legionäre“ durch die Formulierung „Legionäre, die in den Jahren 1914-1918 gegen Russland kämpften“ zu ersetzen. Die Empörung über diesen Eingriff in das Selbstverständnis der Legionäre war groß, da sie der festen Überzeugung waren, auch gegen die Mittelmächte angetreten zu sein. Schließlich wurde mit der Wendung „Polnische Legionäre, die als polnische Soldaten in den Jahren 1914-1918 für die Unabhängigkeit der Republik kämpften“ eine Kompromissformel gefunden, welche die Zustimmung beider Seiten fand, sodass der ZLP im Januar 1923 als Verein registriert werden konnte.⁴³

Das Milieu der Legionäre war von einer großen Frustration geprägt, die sich aus dem Gefühl speiste, vom Vaterland und den passiven Landsleuten keinen Dank und Respekt für das Geleistete zu erhalten.⁴⁴ Dabei waren sie besonders vonseiten der Nationaldemokraten fundamentaler Kritik ausgesetzt. Zwar sprachen diese den Legionären ihre patriotische Gesinnung nicht ab, doch beschrieb man sie als politisch fehlgeleitet. Letztlich habe ihr Kampf zum Untergang Polens führen können, wenn nicht das Engagement der nationaldemokratischen Politiker bei der Entente dies verhindert hätte.⁴⁵

Die Legionäre entschlossen sich relativ spät, mit dem ZLP eine eigene Organisation zu schaffen, die von Beginn an auch als politisches Instrument konzipiert war. Anlässlich des 8. Jahrestags des Abmarschs der Ersten Kaderkompanie fand am 6. August 1922 in Krakau die erste Großveranstaltung der Legionäre statt, auf der die Gründung des ZLP offiziell beschlossen wurde.⁴⁶ Dies geschah unmittelbar vor den Parlamentswahlen, als das zersplitterte Lager Piłsudskis um seinen politischen Einfluss fürchten musste. Stand der 6. August 1914 für den bewaffneten Kampf um Polen, so sollte der 6. August

⁴³ ELŻBIETA KOSSEWSKA: *Związek Legionistów Polskich 1922-1939* [Der Bund der Polnischen Legionäre], Warszawa 2003, S. 22-23; WRÓBEL (wie Anm. 36), S. 93. Siehe auch WACŁAW LIPIŃSKI: *Dzień 6 sierpnia w świetle historii* [Der 6. August im Lichte der Geschichte], in: *Wiarus* (1932), 32, zit. nach PIOTR CICHORACKI: „Z nami jest On“. Kult Marszałka Józefa Piłsudskiego w Wojsku Polskim w latach 1926-1939 [„Mit uns ist Er“. Der Kult des Marschalls Józef Piłsudski in der Polnischen Armee 1926-1939], Wrocław 2001, S. 98-100.

⁴⁴ WAPIŃSKI (wie Anm. 8), S. 53.

⁴⁵ *Poległym cześć!* [Ehre den Gefallenen!], in: *Głos Lubelski*, Nr. 218 vom 10. August 1924, S. 2; *W 15-tą rocznicę wytrwania* [Zum 15. Jahrestag der Beharrlichkeit], in: *Głos Lubelski*, Nr. 208 vom 2. August 1929, S. 3; *W rocznicę frontów I orientacyj* [Zum Jahrestag der Fronten der Ersten Orientierung], in: *Głos Lubelski*, Nr. 208 vom 1. August 1939, S. 1.

⁴⁶ KOSSEWSKA (wie Anm. 43), S. 14-30. Zu den lokalen Vorgängervereinen TADEUSZ BOGALECKI: *Stowarzyszenia byłych legionistów polskich w latach 1918-1930* [Die Vereinigungen der ehemaligen polnischen Legionäre in den Jahren 1918-1930], in: *Nad Bałtykiem. W kręgu polityki, gospodarki, problemów narodowościowych i społecznych w XIX i XX wieku*, hrsg. von ZBIGNIEW KARPUS u.a., Toruń 2005, S. 257-267.

1922 den Beginn der „Friedensarbeit“ markieren.⁴⁷ Der 6. August stand so in Konkurrenz zum 15. August, der ab 1923 in Erinnerung an den Durchbruch der russischen Stellungen vor Warschau 1920 als „Tag des polnischen Soldaten“ und somit als Würdigung der Leistungen der gesamten Streitkräfte begangen wurde. Auch die sakrale Überhöhung des Tages zum „Wunder an der Weichsel“ war zunächst eine Anspielung auf das angebliche Versagen Piłsudskis im Krieg gegen den östlichen Nachbarn. Von den Nationaldemokraten wurde dieser Tag genutzt, die internationale Militärmission mit dem französischen General Weygand an der Spitze zum eigentlichen Sieger von Warschau zu erklären.⁴⁸

Für die Anfangsjahre des ZLP sind kaum politische Aktivitäten zu verzeichnen. Der Bund war mit der Organisation der Legionärstreffen und seiner chronisch schlechten finanziellen Situation beschäftigt. Erst 1924/25 engagierte sich der ZLP auch im politischen Diskurs, indem er die Rückkehr Piłsudskis in politische Funktionen forderte.⁴⁹ Den Regierenden unterstellten die sich nach einer starken politischen Führungsfigur sehnenen Legionäre, nicht selbst für die Unabhängigkeit gekämpft zu haben und nun Polen in den Abgrund zu treiben. Die Vorstände des ZLP bestanden seit 1924 aus Vertrauten Piłsudskis wie Walery Sławek, die versuchten, den ZLP in eine effektive politische Organisation und Basis der politischen Ambitionen Piłsudskis zu verwandeln. Die Etablierung eines eigenen parlamentarischen Klubs indes scheiterte.⁵⁰ Die Politisierung des ZLP traf bei einigen Mitgliedern, die sich beispielsweise mit der Politik der *Sanacja* identifizierten oder sich eine stärkere Pflege der Erinnerung an die Gefallenen und die Geschichte der einzelnen Regimenter wünschten, auf wenig Gegenliebe. Letzteres wurde mehr und mehr in die Zirkel der ehemaligen Regimenter (z.B. des *Koło „Szóstaków“*) verlegt, die zwar innerhalb des ZLP agierten, aber ein ernst zu nehmendes Gegengewicht zur etablierten Verbandsstruktur bildeten.⁵¹

Der Machtantritt des *Sanacja*-Regimes im Mai 1926 läutete schließlich das Ende der Eigenständigkeit der Kombattantenorganisationen ein. Für Piłsudski, der seine Herrschaft nicht auf eine parteiliche Basis zu stellen vermochte, waren die mitgliederstarken Kombattantenverbände ein attraktives Machtreservoir. Neben dem fraktionsübergreifenden Parteilosen Block zur Zusam-

⁴⁷ WRÓBEL (wie Anm. 36), S. 89-90; HEIN (wie Anm. 3), S. 218-226.

⁴⁸ SZCZEPAŃSKI (wie Anm. 10), S. 428-429. Auch die Erinnerung an die Aufstände in Großpolen und Schlesien (1918-1921), die in diesem Beitrag nicht behandelt werden, fügte sich diese Reihe konkurrierender Gedächtnisikonen ein. Dies traf nicht auf die Verteidigung Lembergs zu, die eng mit dem Kult des Unbekannten Soldaten verknüpft ist, vgl. Anm. 31.

⁴⁹ Ebenda, S. 96; JAN KONEFAŁ: III Zjazd Związku Legionistów Polskich 9-10 sierpnia 1924 roku w Lublinie [Die 3. Versammlung des Verbands der Polnischen Legionäre am 9.-10. August 1924 in Lublin], in: Rocznik Humanistyczny 50 (2002), 2, S. 187-210.

⁵⁰ WRÓBEL (wie Anm. 36), S. 109; KOSSEWSKA (wie Anm. 43), S. 93-108.

⁵¹ KOSSEWSKA (wie Anm. 43), S. 59-65.

menarbeit mit der Regierung (*Bezpartyjny Blok Współpracy z Rządem*) sollte eine gemeinsame Dachorganisation mit bis zu einer Million Mitgliedern die neue Herrschaft stützen. Allerdings hatte die Gründung zweier Dachverbände den Jahreswechsel 1927/28 die ideologische Spaltung der Veteranen in ein Piłsudski-Lager und dessen Gegner zementiert. Die im Februar 1928 gegründete Föderation der Polnischen Verbände der Verteidiger des Vaterlands (*Federacja Polskich Związków Obrońców Ojczyzny* – FPZOO), der u.a. der ZLP angehörte, lehnte sich stark an das Regime Piłsudskis an.⁵² Zu ihrem Gegenstück wurde die weitaus weniger mitgliederstarke und weniger erfolgreiche Legion der Republik Polen (*Legion Rzeczypospolitej Polskiej* – LRP), die von ZIW, ZH und ZD dominiert wurde und für eine politische Opposition gegen die *Sanacja* stand.⁵³ Der endgültige Bruch zwischen FPZOO und LRP erfolgte im Herbst 1928, als die Bemühungen um eine gemeinsame politische Linie der Kombattanten scheiterten und man sich über die Frage entzweite, wer die polnische Repräsentation bei der internationalen Dachorganisation *Fédération Interallié des Anciens Combattants* übernehmen sollte.⁵⁴ Die folgenden Jahre waren gekennzeichnet von einer weiteren Politisierung des Kombattantenmilieus, indem insbesondere die FPZOO ihre Zusammenarbeit mit dem *Sanacja*-Regime verstärkte, aber auch die rechtsorientierten Verbände, hauptsächlich der ZH, sich stärker an ihr politisches Lager banden.⁵⁵

Vom Heldenkult zum Führerkult

Die zentrale Position im Gedächtnis der Kombattanten nahmen neben den als Kollektiv erinnerten Gefallenen einzelne Führerpersönlichkeiten ein, die sich im Weltkrieg verdient gemacht hatten und in Verlängerung der Tradition der staatenlosen Zeit als Nationalhelden verehrt wurden. Es war charakteristisch, dass sich die Kommandanten einzelner Einheiten bereits in der Vorkriegskonspiration phantasievolle Kampfnamen (Lis, Rydz usw.) gaben, die sie oft der patriotischen Literatur entnahmen. Beliebte Offiziere wurden mit Kosenamen bedacht, wie der „Großvater“ (*dziadek*) Piłsudski. Zugleich führten viele Einheiten den Namen ihres Befehlshabers, wie die *Belinacy*, *Hallerczycy* oder *Dowborczycy*. Diese für den heutigen Betrachter hin und wieder wie schwärmerische Indianerromantik anmutende liebevolle Achtung und Verehrung der Offiziere fand bei der jungen Generation Anklang, die ihre „bewaffnete Tat“ nicht nur als patriotischen Akt, sondern auch als Aufstand gegen die scheinbar passive Vätergeneration wahrnahm.

Auf diesem Nährboden konnten rasch Führerkulte als politische Mythen gedeihen, welche die Konflikte um die erinnerungskulturelle Einordnung der

⁵² JABŁONOWSKI (wie Anm. 9), S. 58-61, 118-142.

⁵³ Ebenda, S. 56-58.

⁵⁴ Ebenda, S. 81.

⁵⁵ Zu den inneren Verwerfungen des rechten Kombattantenmilieus ebenda, S. 76-93, 180-204.

Ereignisse des Ersten Weltkriegs abbildeten. Die verehrten Führerpersönlichkeiten repräsentierten zum einen die hinter ihnen stehenden, im Kollektiv der ehemaligen Militärformation aufgehenden Kombattanten und deren herausragende Leistungen. Zum anderen leiteten deren Anhänger aus der Verehrung „ihres“ militärischen Führers auch einen politischen Anspruch für ihn und seine Anhänger ab. Diese Verquickung von historischem Mythos, persönlichem Charisma, Personenkult und politischer Ambition zu einem Führerkult kann man in Polen an mehreren Persönlichkeiten beobachten.⁵⁶ In besonderem Maße trifft dies für Piłsudski zu, der konsequent Einfluss auf die polnische Politik nahm und seit der Gründung der Zweiten Republik höchste Staatsämter bekleidete, aber auch auf dessen mit der Nationaldemokratie sympathisierenden Kontrahenten Józef Haller. Die öffentliche Zelebrierung ihrer Namenstage war eine der wichtigsten und nach außen sichtbarsten Huldigungsformen. Der 19. März hat den Namenspatron Józef, womit nicht nur Piłsudski, sondern auch Haller und der ehemalige Befehlshaber der Großpolnischen Armee, Dowbór-Muśnicki, Anlass zum Feiern hatten. Doch aufgrund gegensätzlicher politischer Ansichten und persönlicher Befindlichkeiten wurde dieser Tag nie gemeinsam begangen. Er diente vor allem als Plattform der Jubilare, um sich in der Öffentlichkeit darstellen zu können. Entsprechend geteilt war die Wahrnehmung der Presse:

Alle Staaten ehren ihre Marschälle in würdevoller Weise. In ganz Europa werden diejenigen unterschiedslos geehrt, die es verdienen. Es mag sein, dass es in Europa nirgends den Fall gibt, dass wie bei uns in Polen drei militärische Führungspersönlichkeiten den gleichen Vornamen tragen, weswegen die [europäische – C.H.] Presse um ihr Vaterland verdiente Bürger an deren Namenstagen einmütig würdigt.

Bei uns spaltet sich die Presse in Grüppchen auf. Eines spricht Haller Glückwünsche aus, ein zweites Dowbór-Muśnicki und ein drittes dem Marschall Piłsudski.

⁵⁶ Der Begriff „Führerkult“ wird hier im Sinne einer Zuspitzung eines personengebundenen politischen Mythos verwendet, wie es beispielsweise im Piłsudski-Kult der Fall war. Damit soll verdeutlicht werden, dass neben dem Piłsudski-Kult weitere Kulte entstanden, die jedoch keine vergleichbare Wirkung entfalten konnten. Zum politischen Mythos HEIDI HEIN-KIRCHER: Überlegungen zu einer Typologisierung von politischen Mythen aus historiographischer Sicht – ein Versuch, in: Politische Mythen im 19. und 20. Jahrhundert in Mittel- und Osteuropa, hrsg. von DERS. und HANS HENNING HAHN, Marburg 2006 (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, 24), S. 407-424; HEIN (wie Anm. 3), S. 339-348. Für begriffliche Klarheit dürfte sorgen: Der Führer im Europa des 20. Jahrhunderts, hrsg. von BENNO ENNKER und HEIDI HEIN-KIRCHER, Marburg 2010 (im Erscheinen) (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, 27).

Bei uns werden die Menschen nicht nach ihren Verdiensten beurteilt, sondern nach ihrer Zugehörigkeit zu Parteien oder zumindest zu [politischen – C.H.] Lagern.⁵⁷

Der Streit darüber, inwieweit die Verehrung Piłsudskis als Gründer und Verteidiger des Vaterlands gerechtfertigt war, durchzog die gesamte Zwischenkriegszeit. Bezogen auf die Popularität konnte sich phasenweise – lässt man den weniger ins öffentliche Rampenlicht drängenden Dmowski außer Acht – nur Józef Haller mit Piłsudski messen. Haller konnte keine so beeindruckende konspirative Laufbahn wie Piłsudski vorweisen. Nach seiner militärischen Karriere in der k.u.k. Armee war er besonders in der polnischen Pfadfinder- und Turnerbewegung engagiert gewesen, die nationaldemokratischem Gedankengut nahestand. Im August 1914 beauftragte ihn das polnische Oberste Nationalkomitee, in Lemberg eine zweite Legion aufzubauen. Nachdem der Kriegsverlauf dieses Unterfangen durchkreuzt hatte, diente er in der Zweiten Brigade der Legionen an der Karpatenfront. Das eigentliche legendenhafte Moment der Vita Hallers ist dessen Protest gegen den Frieden von Brest-Litowsk, als er in einer spektakulären Aktion gemeinsam mit der Zweiten Brigade und anderen Einheiten die österreich-russische Front bei Rarańcza (15. Februar 1918) durchbrach, woraufhin sich die beteiligten Truppen mit dem auf russischer (weißer) Seite stationierten II. Polnischen Korps vereinigten. Als dessen Befehlshaber unterlag er in einem schweren Gefecht mit den Deutschen bei Kaniów (10./11. Mai 1918).⁵⁸

Nach seiner Flucht wurde Haller Befehlshaber der „Blauen Armee“ in Frankreich, die auf Betreiben des Polnischen Nationalkomitees unter Roman Dmowski gebildet worden war. In Dmowskis Augen, für den die Popularität Piłsudskis ein ernstes politisches Problem darstellte, fiel Haller „wie vom Himmel, besonders da er seit der Schlacht von Kaniów bereits eine populäre Persönlichkeit war“⁵⁹. Dmowski wollte Hallers Popularität für die Verwirklichung seiner eigenen politischen Ziele nutzen. Als Haller mit seiner von den Westmächten ausgerüsteten Armee im Frühjahr 1919 nach Polen

⁵⁷ Z obchodu imienin Marszałka Piłsudskiego [Von den Namenstagsfeiern Marschall Piłsudskis], in: Ziemia Lubelska, Nr. 65 vom 24. März 1926, S. 2. Vgl. auch W dniu imienia zasłużonych Ojczyźnie na polach bitew Wodzów w pracy dla Ojczyzny – Przewodników [Am Namenstag der im Feld um das Vaterland verdienten Befehlshaber und Führer bei der Arbeit für das Vaterland], in: Głos Lubelski, Nr. 78 vom 19. März 1926, S. 2.

⁵⁸ Haller (Haller de Hallenburg), Józef Władysław, in: Posłowie i senatorowie Rzeczypospolitej Polskiej 1919-1939. Słownik biograficzny [Abgeordnete und Senatoren der Republik Polen 1919-1939. Ein biographisches Wörterbuch], Bd. II, hrsg. von MAŁGORZATA SMOGORZEWSKA, Warszawa 2000, S. 190-193.

⁵⁹ ROMAN DMOWSKI: Polityka polska i odbudowanie państwa [Die polnische Politik und der Wiederaufbau des Staates], Bd. 2, Warszawa 1988, S. 75. Die Verehrung Dmowskis unter seinen Anhängern als „Führer der Nation“ (*wódz narodu*) war ebenfalls stark, doch nicht so ausgeprägt wie die Piłsudskis. Auch sein Namenstag wurde als Anlass für Feiern und Manifestationen genommen; APL, Stronnictwo Narodowe, sygn. 2.

zurückkehrte, wurde er von der Bevölkerung und Presse als „ruhmreicher Führer und Held“ enthusiastisch begrüßt.⁶⁰ Er beteiligte sich mit seinen Soldaten am polnisch-ukrainischen Krieg, an der Übernahme Pommerellens sowie am polnisch-sowjetischen Krieg, was Haller zu einem der populärsten Militärs des Landes machte.

Genau wie Piłsudski, der wenig an Hallers Persönlichkeit schätzte, wurde er von seinen Anhängern als Vollender des gescheiterten Januaraufstands 1863 gefeiert, als „Schöpfer des polnischen Soldaten“ und der „polnischen Armee“, der seine Männer durch „das Eis des Nordens, die Schlachtfelder der Champagne“ in das unabhängige Polen geführt habe.⁶¹ Dementsprechend erschien die Gründung der „Blauen Armee“ als „die Öffnung des Tores zur Unabhängigkeit“ und Eintritt Polens in die „Arena der internationalen Aufgaben für unser Volk und unseren Staat“.⁶² Aufgrund seiner konfliktreichen Beziehung zu Piłsudski und der Personalpolitik der Armee fühlten sich Haller und seine Anhänger zurückgesetzt und ungerecht behandelt. Sie argumentierten, ebenso teilgehabt zu haben am

„Kampf der gesamten Nation und der harten, belastenden Schinderei der Bürger und Soldaten auf dem Weg aus der Gefangenschaft. [...] Der Kraftakt des Haller-Soldaten ist der Weg der Geschichte der gesamten Nation und deren Sieg. Wie brutal man auch immer uns Haller-Soldaten heute von jenem Weg stoßen will, den wir bereiteten, können wir ruhig antworten: vergebliche Mühe, Lüge ändert die Geschichte nicht, uns gehört das Morgen, morgen werden wir unsere Rechte und Rechenschaft einfordern [...]. Vergebens versuchen sie die großen Vorkämpfer der Nation im Schatten zu verbergen. Im Volk leben Geist und Weg Ignacy Paderewskis, Roman Dmowskis und unseres Generals Józef Haller fort.“⁶³

Haller versuchte, seine Popularität und den Kult um seine Person in politisches Kapital umzumünzen. Es gelang ihm aber zunächst nicht, sich eine Position als anerkannter Politiker zu erarbeiten, da er die Unruhen von Anhängern der Nationaldemokraten anheizte, die am 16. Dezember 1922 in der Ermordung von Gabriel Narutowicz, des ersten Präsidenten der Republik Polen, mündeten. Nach Piłsudskis Putsch in den Ruhestand versetzt, schwang er sich nach einer Phase politischer Abstinenz dennoch zum Vorsitzenden der Christdemokraten und zu einer der Führungsfiguren der oppositionellen Kräfte auf. Er war 1936 einer der Teilnehmer der Front von Morges, einer politischen Übereinkunft der Führer von Christ- und Nationaldemokratie (neben

⁶⁰ Vgl. beispielsweise Maj 1919 [Mai 1919], in: Głos Lubelski, Nr. 119 vom 5. Mai 1919, S. 1; Gen. Haller w Lublinie [General Haller in Lublin], in: Ziemia Lubelska, Nr. 197 vom 5. Mai 1919, S. 1; Gen. Haller w Lublinie, in: Ziemia Lubelska, Nr. 198 vom 6. Mai 1919, S. 2-3.

⁶¹ Niezłomnemu Wodzowi Józefowi Hallerowi – W dniu Imienin [Dem unbeugsamen Führer Józef Haller zum Namenstag], in: Głos Lubelski, Nr. 78 vom 19. März 1924, S. 2.

⁶² Biuletyn Informacyjny Wewnętrzny [Internes Informationsbulletin] vom 21.4.32, in: APL, UWL-WSP, sygn. 2342, S. 10-11.

⁶³ Ebenda, S. 24.

Haller Ignacy Paderewski, Władysław Sikorski und Wincenty Korfanty). Haller strebte danach, aus dem von Piłsudski geschickt marginalisierten ZH eine politische Kraft zu schmieden, was ihm aufgrund der Spaltung der Organisation letztlich nicht gelang. 1930 musste der Verband sogar den Übertritt vieler Mitglieder zum Bund der Kaniów-Soldaten (*Związek Kaniowczyków i Żeligowczyków*) hinnehmen, die nicht in der Opposition verharren wollten.⁶⁴ Auch die Feiern zum 20. Jubiläum der „Blauen Armee“ konnte Haller nicht mehr steuern. Unter der Schirmherrschaft des Nachfolgers Piłsudskis als Marschall Polens, Edward Rydz-Śmigły, fand in Warschau ein großes Treffen ehemaliger Soldaten statt. Haller scheiterte mit dem Versuch, für den 11. und 12. September 1937 in Lublin einen Allpolnischen Kongress der Haller-Soldaten einzuberufen, da sich der ZH diesem Ansinnen verweigerte.⁶⁵

Piłsudski hatte gegenüber seinen Gegenspielern den Vorteil, dass der Mythos um seine Person mit der Staatsgründung nicht neu erfunden, sondern der breiten Bevölkerung nur plausibel gemacht werden musste.⁶⁶ Er bestand aus vier Komponenten: Erstens symbolisierte Piłsudski die mit der modernen Welt versöhnte altpolnische Staatlichkeit mit ihren multiplen ethnischen, kulturellen und konfessionellen Identitäten, zweitens manifestierte sich seine „bewaffnete Tat“ als Höhepunkt und Vollendung eines generationsübergreifenden historischen Prozesses, drittens wurden ihm die Fähigkeit und das Recht zuerkannt, an der in einigen Bereichen fehlerhaften polnischen Tradition Korrekturen vorzunehmen. All dies rechtfertigte das vierte Element, seine Stellung als Hüter des polnischen *sacrum*.⁶⁷ Hier erscheint Piłsudski als romantischer Revolutionär und genialer Führer, der als einsamer Schöpfer der Unabhängigkeit eine kleine Avantgarde entschlossener Freiheitskämpfer zum einzig möglichen Erfolg, der Wiedergeburt Polens als Staat, führte.⁶⁸ Das historische Credo der Parteigänger Piłsudskis kristallisiert sich in einem Satz aus der Feder Waław Lipińskis:

⁶⁴ „Hallerczycy“ w Lublinie [Die *Hallerczycy* in Lublin], in: *Życie Lubelskie* vom 21. Juli 1935, S. 20.

⁶⁵ Halbjahresbericht des Lubliner Woiwoden an das Politische Departement des Innenministerium für den Zeitraum vom 1. April 1937 bis 30. September 1937, APL, UWL-WSP, sygn. 188, Bl. 78-143.

⁶⁶ WALDEMAR PARUCH: Kreowanie legendy Józefa Piłsudskiego w Drugiej Rzeczypospolitej [Die Schaffung der Legende Józef Piłsudskis in der Zweiten Republik], in: *Piłsudski na łamach i w opiniach prasy polskiej 1918-1989*, hrsg. von MAREK JABŁONOWSKI und ELŻBIETA KOSSEWSKA, Warszawa 2005, S. 57-93, hier S. 58 f. Zu den folgenden Ausführungen siehe auch insbesondere HEIN (wie Anm. 3).

⁶⁷ PARUCH: *Myśl polityczna* (wie Anm. 12), S. 42.

⁶⁸ PARUCH: *Kreowanie legendy* (wie Anm. 66), S. 64-72.

„Józef Piłsudski verstehen, seine Rolle und sein Handeln in Polen bewerten kann man dann, wenn man wenigstens in den allgemeinsten Umrissen die Geschichte Polens, besonders die Schicksale der letzten Generationen der Polen, kennt.“⁶⁹

Piłsudski selbst war darauf bedacht, dass die Verehrung seiner Person nicht nachließ, was er auch durch die Pflege einiger Attitüden zu erreichen suchte.⁷⁰ Er präsentierte sich bis zu seinem Tod in seiner *czapka maciejówka* und einfachen grauen Uniformjacke als bescheidener, gewöhnlicher Soldat. Immer wieder verwies er darauf, dass der ihm zuteilwerdende Ruhm eigentlich den „grauen“, einfachen Soldaten gebühre. Er ließ keine Gelegenheit verstreichen, die Bedeutung und Einzigartigkeit der Legionen herauszustellen. Piłsudskis lancierter Lebenslauf – seine adlige Herkunft, die Rolle seiner patriotischen „Mutter-Polin“, der Kampf gegen das Zarentum, sein Einsatz für die Unabhängigkeit – wie auch die Darstellung seines pragmatischen Verhältnisses zum Sozialismus machten ihn für breite Bevölkerungsschichten zur sympathischen Identifikationsfigur: als Adliger aus den Ostgebieten (*kresy*) und somit Träger der patriotischen Tradition, als Sozialist, Revolutionär und Republikaner, Freund der Bauern, Anwalt der Minderheiten, Verteidiger des christlichen Abendlands und Botschafter des Marienkults.⁷¹ Es schien vielen Zeitgenossen, dass nur Piłsudski imstande sei, die innerpolnischen Zerwürfnisse zu überwinden und kreativ zu nutzen.

Der Piłsudski-Kult diente zunächst auch als Instrument, die politischen Misserfolge Piłsudskis im Ersten Weltkrieg zu übertünchen. Nach 1918 sollte er den Machtanspruch seines Trägers begründen, um schließlich ab 1926 den autoritären Herrschaftsstil der *Sanacja* zu rechtfertigen.⁷² Eine der zentralen Vermittlungsformen des Führerkults Piłsudskis wurden ab 1927 die Namens-tagsfeiern.⁷³ Deren Gegner bezeichneten diese als „von oben übergestülpt“. Ihr Ziel sei es, die „bedrückende Erinnerung“ an den gewaltsamen Umsturz zu verwischen. Sie sollten „Ausdruck der Dankbarkeit all jener [sein], die ihre jungen Karrieren dem verdanken, den sie ehren werden“⁷⁴. Der gern gezogene

⁶⁹ WACŁAW LIPIŃSKI: *Wielki Marszałek (1876-1935) [Der Große Marschall (1876-1935)]*, Warszawa 1936, S. 5. Vgl. auch Lipińskis Broschüre *W dziesiątą rocznicę zakończenia wojny polsko-rosyjskiej [Zum zehnten Jahrestag des Endes des polnisch-russischen Krieges]*, Warszawa 1930.

⁷⁰ NAŁĘCZ (wie Anm. 39), S. 96-102.

⁷¹ PARUCH: *Kreowanie legendy* (wie Anm. 66), S. 80. Zur historischen Verwurzelung und Genese von Piłsudskis Denken vgl. ALINA KOWALCZYKOWA: *Piłsudski i tradycja [Piłsudski und die Tradition]*, Chotomów 1991. In einer sehr frühen Analyse wird Piłsudskis Erfolg darauf zurückgeführt, dass er dem Heldenbild der romantischen Literatur entspreche; JAN LIPECKI: *Legenda Piłsudskiego [Die Legende Piłsudskis]*, Poznań 1922, S. 128.

⁷² PARUCH: *Kreowanie legendy* (wie Anm. 66), S. 59-61.

⁷³ HEIN (wie Anm. 3), S. 240-252.

⁷⁴ *Odezwa Komitetu. Jej fałszywe historyczne i służalcze frazeologia [Der Aufruf des Komitees. Seine historischen Lügen und unterwürfige Phraseologie]*, in: *Głos Lubelski*,

Vergleich zwischen Kościuszko und Piłsudski wurde als erpresserisch eingestuft, da auf diese Weise alle politischen Gegner als nationale Verräter dastehen würden. Der Tod Piłsudskis am 12. Mai 1935 veränderte den Charakter seines Namenstags, der nun von Trauer bestimmt war. 1936 wurde an seinem ersten Todestag sein Herz in einem Mausoleum in Wilna beigesetzt. Auch in den folgenden Jahren fanden am Todestag des Politikers Trauergottesdienste und Gedenkveranstaltungen statt.⁷⁵ Mit der Einsetzung Edward Rydz-Śmigły als Nachfolger Piłsudskis im Amt des Marschalls Polens (1936) wurde dessen auf den 18. März fallender Namenstag dem 19. März behutsam vorgeschaltet.⁷⁶ Es wandelte sich auch der Inhalt des Piłsudski-Kults: Bisher als nationaler Übervater verehrt, nahm seine Darstellung immer mehr metaphysische Züge an und glich der eines Nationalheiligen. In einigen Städten begann man Projekte für Denkmale zu planen, deren Umsetzung in den meisten Fällen durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs ein jähes Ende fand. In Krakau wurde, in der Tradition ähnlicher Gedenkformen aus dem 19. Jahrhundert, der Piłsudski-Erdhügel (*Kopiec Piłsudskiego*) eingeweiht. Piłsudskis einstiges Hauptquartier in Kielce wurde zu einem „Sanktuarium“ umgewidmet, das als nationale Gedenkstätte in einen pseudosakralen Stand erhoben wurde.⁷⁷

Gedenktage im politischen Kampf

Ein weiteres Beispiel für die Zementierung eines standardisierten Weltkriegsgedächtnisses ist die umstrittene Wahl eines Termins des Unabhängigkeitstags. Kern des Konflikts war auch hier die Frage nach der Gewichtung der Verdienste des Piłsudski-Lagers bzw. des Gefolges Dmowskis. Es standen 19 Terminvorschläge zur Debatte, wobei drei Tage in die engere Wahl fielen: Am 7. November 1918 war in Lublin die Provisorische Regierung Volkspolens unter dem Sozialisten Ignacy Daszyński als erste nationale Regierung gegründet worden. Der 11. November 1918 stand für die Entwaffnung der Deutschen und Österreicher, die Unterzeichnung des Waffenstillstands von Compiègne, die Übertragung des militärischen Oberbefehls an

Nr. 76 vom 18. März 1927, S. 2. Vgl. auch Imieniny zawiodły [Die Namenstagsfeiern enttäuschten], in: *Głos Lubelski*, Nr. 82 vom 20. März 1931, S. 3-4.

⁷⁵ APL, Akta Miasta Lublina (1918-1939) (weiter AML), sygn. 3974, S. 26-30; sygn. 299, S. 10-15; sygn. 3975, S. 57; HEIN (wie Anm. 3), S. 257-270.

⁷⁶ APL, AML, sygn. 299, S. 18; sygn. 3976, und APL, Komenda Powiatowa Związku Strzeleckiego w Hrubieszowie, sygn. 7, S. 23.

⁷⁷ JANUSZ POLACZEK: Pomniki i sanktuaria pamięci Marszałka Piłsudskiego [Denkmale und Sanktuarien der Erinnerung an Marschall Piłsudski], in: *Marszałek w Lublinie*, hrsg. von LECH MALISZEWSKI, Lublin 2003, S. 111-116; LIDIA MICHALSKA-BRACHA: Sanktuarium Józefa Piłsudskiego i Muzeum Legionów Polskich w dawnym Pałacu Biskupskim w Kielcach [Das Sanktuarium Józef Piłsudskis und das Museum der Polnischen Legionen im ehemaligen Bischofspalast in Kielce], in: *Rocznik Muzeum Narodowego w Kielcach* 17 (1993), S. 167-183; HEIN (wie Anm. 3), S. 182-200.

Piłsudski sowie dessen Anerkennung durch die Regierung Daszyński. Der 14. November 1918 schließlich markierte die endgültige Machtübernahme Piłsudskis, die Auflösung des Regentschaftsrats, die erneute Regierungsbildung unter Daszyński sowie die Gründung der Polnischen Armee.⁷⁸ Entsprechend vielfältig waren die Unabhängigkeitsfeiern in den ersten Nachkriegsjahren. Die Linke hielt sich an den 7. November, die Nationaldemokraten an den 11. November als Tag des Sieges der Entente und der Niederlage Deutschlands sowie den 28. April als Jahrestag der Unterzeichnung des Versailler Vertrags.⁷⁹ Den Anhängern Piłsudskis galt der 14. November als würdiges Datum. Im Jahr 1920 wurde dieser Tag sogar offiziell begangen und Piłsudski in diesem Rahmen der Marschallstab (*buława marszałkowska*) überreicht. Diese Würde hatte ihm der Sejm zuvor an seinem Namenstag zuerkannt.⁸⁰

Erst nach dem Mai-Umsturz 1926 wurde der 11. November zum Unabhängigkeitstag erklärt, der für Schulen, Armee und Verwaltung arbeitsfrei war.⁸¹ Das neue Regime akzentuierte den Tag weniger als Erinnerung an den Waffenstillstand an der Westfront, sondern als „Jahrestag der Vertreibung der Okkupanten aus Polen sowie der Rückkehr des Erbauers des Unabhängigen

⁷⁸ Zur Debatte standen außerdem die folgenden Tage: 16. August 1914 (Gründung des Obersten Nationalkomitees), 5. August 1916 (Gedenkfeiern für Romuald Traugutt am Jahrestag seiner Hinrichtung), 5. November 1916 (Novemberdeklaration der Mittelmächte), 15. Januar 1917 (Einsetzung des Provisorischen Staatsrats des Königreichs Polen), 15. September 1917 (Einsetzung des Regentschaftsrats), 7. Oktober 1918 (Unabhängigkeitserklärung des Regentschaftsrats), 12. Oktober 1918 (Übernahme des militärischen Oberbefehls durch den Regentschaftsrat), 23. Oktober 1918 (Kabinett Józef Świeżyński des Regentschaftsrats), 31. Oktober 1918 (Kapitulation und Entwaffnung der Österreicher durch die Polnische Liquidierungskommission in Krakau und im Teschener Gebiet), 10. November 1918 (Ankunft Piłsudskis in Warschau), 16. November 1918 (Note Piłsudskis an die Regierungen der Entente, der USA, Italiens, Japans und Deutschlands über die Gründung des polnischen Staates), 22. November 1918 (Ernennung Piłsudskis zum Provisorischen Staatsschef), 28. November 1918 (Dekret der Regierung Moraczewski über das Abhalten von Wahlen zum Verfassungsgebenden Sejm), 9. Februar 1919 (Eröffnung des Verfassungsgebenden Sejms), 20. Februar 1919 (Verabschiedung der Kleinen Verfassung durch den Sejm), 28. April 1919 (Unterzeichnung des Versailler Vertrags); Auflistung nach WŁODZIMIERZ SULEJA: Spory o listopad [Die Auseinandersetzungen um den November], in: Listopad 1918 z perspektywy osiemdziesięciolecia, hrsg. von CZESŁAW OSĘKOWSKI, Zielona Góra 2000, S. 24-37; BARBARA WACHOWSKA: Od 11 listopada do 11 listopada, czyli spory o symboliczne święto niepodległości [Vom 11. November zum 11. November, oder die Konflikte um den symbolischen Unabhängigkeitstag], in: Z dziejów drugiej Rzeczypospolitej, hrsg. von PAWEŁ SAMUŚ, Łódź 1995 (Acta Universitatis Lodzianensis, Folia historica, 54), S. 3-35.

⁷⁹ Die Nationaldemokraten begingen zudem die Jahrestage der Gefechte von Rarańcza (15./16. Februar 1918) und Kaniów (11. Mai 1918) sowie die so genannte Vermählung Polens mit dem Meer (*Zaślubiny Polski z morzem*, 10. Februar 1920).

⁸⁰ WACHOWSKA (wie Anm. 78), S. 13-14.

⁸¹ Ebenda, S. 17-21.

Polens, Marschall Józef Piłsudski, aus dem Magdeburger Gefängnis“.⁸² Sicherlich war die Wahl des 11. Novembers auch ein Entgegenkommen in Richtung Nationaldemokratie, die an diesem Tag den Erfolg ihrer diplomatischen Strategie bei der Entente feiern konnte.⁸³ Zum offiziellen staatlichen Feiertag wurde der Unabhängigkeitstag dennoch erst 1937 erhoben.⁸⁴

Gleichzeitig markierte der 11. November 1926 den Beginn der Zentralisierung der offiziellen Gedenkkultur, da Innenminister Felicjan Sławoj-Składkowski, ein ehemaliger Legionär, erstmals Anweisungen zur Gestaltung des Feiertags und zur Organisation von Gedenkgottesdiensten, Festakten, Paraden, Vorträgen, Theaterabenden, Musikkonzerten und Empfängen gab. Zu diesem Zweck wurden Festkomitees gegründet, denen wichtige gesellschaftliche Repräsentanten wie Geistliche, Militärs, Politiker, Verwaltungsbeamte, Richter und Vertreter von Vereinen und Organisationen angehörten.⁸⁵ Im Jahr 1928 war das zehnjährige Jubiläum des Bestehens der Polnischen Republik Anlass für überaus aufwändige Feiern, deren Höhepunkt die Landesausstellung (*Wystawa Krajowa*) in Posen war, wo die Leistungen Polens und des *Sanacja*-Regimes auf den unterschiedlichsten Gebieten präsentiert wurden.⁸⁶

Die Entschlossenheit, mit der das zunehmend autoritär agierende Regime nach 1926 die öffentliche Ausgestaltung des kollektiven Erinnerns an den Weltkrieg und die Staatsgründung bestimmte, wurde von dessen politischen Gegnern unterlaufen. Beispielsweise gerieten die von den Sozialisten und linken Bauernpolitikern in Lublin organisierten zentralen Feiern zum zehnten Jahrestag der Provisorischen Regierung Daszyńskis (7. November 1928) mit mehreren tausend Teilnehmern zur ersten Massenkundgebung des späteren oppositionellen Mitte-Links-Bündnisses *Centrolew*.⁸⁷ Auch in den Folgejah-

⁸² CZESŁAW CZUBIŃSKI: Spory o II Rzeczpospolitą. Ewolucja poglądów publicystyki i historiografii polskiej na temat przyczyn odbudowy i znaczenia niepodległego państwa dla narodu polskiego [Die Auseinandersetzungen um die Zweite Republik. Die Entwicklung der Ansichten der Publizistik und polnischen Historiographie über die Ursachen der Wiedererrichtung und die Bedeutung des unabhängigen Staates für die polnische Nation], Poznań 1988, S. 13.

⁸³ Vgl. z.B. ST. SASORSKI: W rocznicę [Am Jahrestag], in: *Głos Lubelski*, Nr. 274 vom 1. November 1919.

⁸⁴ Ustawa z dnia 23 kwietnia 1937 r. o Święcie Niepodległości [Gesetz vom 23. April 1937 über den Unabhängigkeitstag], in: *Dziennik Ustaw* 1937, Nr. 33, Pos. 255.

⁸⁵ WACHOWSKA (wie Anm. 78), S. 23. Eine Abschrift des Briefes des Innenministers vom 8. November 1926 ist vorhanden in APL, Urząd Wojewódzki Lubelski – Wydział Ogólny (1919-1939) (weiter UWL-WO), sygn. 17, o.S. Im Jahr darauf erging ein ähnliches Schreiben.

⁸⁶ WACHOWSKA (wie Anm. 78), S. 24; HEIN (wie Anm. 3), S. 233.

⁸⁷ WACHOWSKA (wie Anm. 78), S. 21-22; ARKADIUSZ KOŁODZIEJCZYK: Ludowcy Drugiej Rzeczpospolitej wobec Święta Niepodległości [Die Bauernpolitiker der Zweiten Republik und der Unabhängigkeitstag], in: *Święto Niepodległości – tradycja a współczesność*, hrsg. von ANDRZEJ STAWARZ, Warszawa 2003, S. 29-45. Bereits zum fünften Jubiläum hatte es eine Festveranstaltung im Lubliner Stadttheater gegeben, vgl.

ren ignorierten diese Parteien den 11. November. Die rechte und regimetreue Presse war sich hingegen längst darin einig, im Gedenken an den 7. November „provokante Feiern eines tragikomischen Jahrestags“ zu sehen, indem die Ausrufung der Republik durch die Lubliner Regierung einhellig als operettenhafter bis anarchistischer Staatsstreich diffamiert wurde.⁸⁸

Die inhaltliche Ausrichtung des Unabhängigkeitstags auf die Person Piłsudskis wurde indes vorangetrieben.⁸⁹ Der administrative Zugriff auf die Gedächtniskultur wurde immer sichtbarer, so auch bei den behördlich durchgeplanten jährlichen Namenstagsfeiern Piłsudskis am 19. März. 1930 verbanden die staatlichen Organe den Unabhängigkeitstag mit dem Gedenken an den Sieg in der Schlacht vor Warschau zehn Jahre zuvor, so dass Piłsudski nicht mehr nur als der Erbauer Polens, sondern auch als siegreicher Führer und Verteidiger der Nation gefeiert werden konnte.⁹⁰ Der Sieg Polens resultierte demnach sowohl aus Piłsudskis Führungsqualitäten als auch aus der Einheit der Nation, die ihrem Oberbefehlshaber im Kampf treu gefolgt war. Die gesamten Feierlichkeiten koordinierte und überwachte auf nationaler wie lokaler Ebene das Komitee der Zehnjahresfeiern der siegreichen Abwehr des Überfalls durch Sowjetrußland (*Komitet Obchodów Dziesięciolecia Zwycięskiego Odparcia Najazdu Rosji Sowieckiej*). Das Festkomitee bereitete auch Material für die Festreden vor und rief dazu auf, in allen Kommunen, Konfessionsgemeinden, Vereinen und staatlichen Organisationen Gedenktafeln mit den Namen der 1918-1920 Gefallenen anzubringen. Hierfür diente Frankreich als Vorbild, wo „in nahezu jedem Dorf eine Tafel für die Gefallenen gestiftet wird“⁹¹. Um ästhetischen Ansprüchen gerecht zu werden, waren einheitliche, direkt beim Komitee zu beziehende Tafeln vorgesehen.⁹²

APL, Urząd Wojewódzki Lubelski – Wydział Społeczno-Polityczny (1919-1939) (weiter UWL-WSP), sygn. 243.

⁸⁸ Prowokacyjne uroczystości tragikomicznej rocznicy [Provokante Feiern eines tragikomischen Jahrestags], in: Ziemia Lubelska, Nr. 464 vom 8. November 1919, S. 2; SASORSKI (wie Anm. 83), S. 1-2; W rocznicę zamachu lubelskiego [Zum Jahrestag des Lubliner Staatsstreichs], in: Głos Lubelski, Nr. 279 vom 7. November 1919, S. 1; Smutna Rocznicza [Ein trauriger Jahrestag], in: Głos Lubelski, Nr. 299 vom 7. November 1920, S. 4; Rocznicza 7 listopada [Der Jahrestag am 7. November], in: Głos Lubelski, Nr. 303 vom 11. November 1920, S. 2.

⁸⁹ WACHOWSKA (wie Anm. 78), S. 17-21.

⁹⁰ Ebenda. Die Feiern standen auch im Zeichen der antipolnischen Demonstrationen in Deutschland. Vgl. ADAM DOBRŃSKI: Obchody Święta Niepodległości w II Rzeczypospolitej [Die Feiern des Unabhängigkeitstags in der Zweiten Republik], in: Święto Niepodległości (wie Anm. 87), S. 7-27. Der ursprüngliche Plan, am Jahrestag des Waffenstillstands (18. Oktober) Gedenkfeiern zu organisieren, wurde aufgrund der angespannten wirtschaftlichen Lage fallengelassen; APL, UWL-WO, sygn. 174.

⁹¹ APL, UWL-WO, sygn. 174.

⁹² Ziel der Kommission war es zweifellos, eine neue Welle von Denkmalssetzungen handwerklich und künstlerisch zweifelhafter Qualität, wie sie nach 1920 durchs Land ging, zu verhindern; vgl. IRENEUSZ J. KAMIŃSKI: Życie artystyczne w Lublinie 1901-1926 [Das künstlerische Leben in Lublin 1901-1926], Lublin 2000, S. 371.

Die zunehmende staatliche Lenkung nationaler Gedenktage erstreckte sich auch auf die übrige nationale Festkultur.⁹³ Jubiläen und festliche Anlässe wurden dienstbar gemacht, indem man den Piłsudski-Kult in ein Netz historischer Bezugs- und Legitimationspunkte einband, die ebenfalls von einem nationalen Festkomitee abgestimmt wurden. Die verwaltungsmäßige Steuerung der Gedächtniskultur ermöglichte es, durch die Verknüpfung und den Vergleich des Wirkens Piłsudskis mit Persönlichkeiten und Ereignissen der polnischen Vergangenheit (den Aufständischen von 1863, Stephan Báthory, Jan III. Sobieski usw.) den politischen Führungsanspruch Piłsudskis plausibel zu legitimieren.⁹⁴ Die Unabhängigkeitsfeiern verliefen nach dem einheitlichen Muster aller nationalen Gedenktage. Sie begannen mit Festgottesdiensten, es folgten Umzüge, Militärparaden, Festakte und kostenlose Kinovorstellungen sowie abendliche Festveranstaltungen.⁹⁵ Nach dem gleichen Schema und mit großer Regelmäßigkeit wurde ferner des Abmarsches der Ersten Kaderkompanie und des „Wunders an der Weichsel“ gedacht. Während das erste Datum ein Tag im Kanon der Piłsudski-Anhänger war, wurde letzteres durchaus auch von dessen Gegnern begangen, wobei sie sich freilich der Ansicht verweigerten, Piłsudski habe den Sieg durch sein strategisches Genie quasi im Alleingang errungen. Gleichzeitig feierte die Armee den 15. August, der im katholischen Festkanon als Mariä Himmelfahrt begangen wird, auch als „Tag des Soldaten“ (*Święto Żołnierza*).⁹⁶

In den letzten Jahren der Zweiten Republik wurden moderatere Stimmen immer einflussreicher. Bereits 1931 zählte der dem Piłsudski-Lager zuzurechnende Historiker Waclaw Lipiński, der selbst in den Legionen gekämpft hatte, 25 polnische Kampfverbände, die unter verschiedenen Anführern an den Fronten des Ersten Weltkriegs im Namen der polnische Unabhängigkeit zu den Waffen gegriffen hatten, auch wenn das Wirken des späteren Mar-

⁹³ Erwähnt sei neben dem Verfassungstag (3. Mai) und dem jährlichen Gedenken an den November- und Januaraufstand nur der 400. Geburtstag Stephan Báthorys (1933) sowie der 250. Jahrestag des Entsatzes von Wien (1933). Siehe u.a. APL, Akta Miasta Lublina (1918-1939) (weiter AML), sygn. 297, 3962-3964; UWL-WO, sygn. 179.

⁹⁴ Vgl. HEIN(wie Anm. 3), S. 121-228, sowie APL, UWL-WO, sygn. 152 und 171; APL, UWL-WSP, sygn. 242, 2373; APL, AML, sygn. 291, 292, 297, 3962-3964. Zur weiteren Aufladung des 11. Novembers vgl. WACHOWSKA (wie Anm. 78), S. 27. Zur hier nicht besprochenen Festkultur der kommunistischen und sozialistischen Gruppen vgl. JÓZEF MARCZUK: Walka ugrupowań politycznych w Radzie Miejskiej Lublina w latach 1919-1927 [Der Kampf der politischen Gruppierungen im Stadtrat Lublins 1919-1927], Lublin 1968, S. 46-48; MAREK ZDROJEWSKI: Obchody rocznic rewolucji październikowej na Lubelszczyźnie w latach 1924-1936 [Die Feiern zu den Jahrestagen der Oktoberrevolution in der Region Lublin 1924-1936], in: *Annales UMCS Sectio F* 10 (1958), 6, S. 195-216.

⁹⁵ Neben anderen: APL, AML, sygn. 3966, 3982, 3985.

⁹⁶ Die Nationaldemokraten nutzten den Tag ebenfalls als politische Plattform; vgl. APL, UWL-WSP, sygn. 2078, S. 63.

schalls weiter im Mittelpunkt der Darstellung stand.⁹⁷ Offensichtlich war das um die Figur Piłsudskis gewobene Narrativ soweit in der Gesellschaft akzeptiert, dass auch dem patriotischen Engagement der politischen Gegner nicht per se jegliche Würdigung entzogen werden musste. Indem sich die erinnerungskulturelle Konfrontation mit der Nationaldemokratie beruhigte, wurde der Weg geebnet zur Sedimentierung des piłsudskistischen Geschichtsbilds im kulturellen Gedächtnis Polens. Nach dem Tod des polnischen Marschalls diente dieses als systemstabilisierende Legitimierung des Regimes. Piłsudskis Nachfolger setzten die etablierten Gedenkrituale dazu ein, angesichts der prekären außenpolitischen Lage Polens am Ende der 1930er Jahre die Kampfbereitschaft der Polen als nationale Gemeinschaft zu beschwören. Im Jahr 1939 wurden sowohl der 6. als auch der 15. August im Zeichen des heraufziehenden Krieges begangen. Die Gedenkveranstaltungen wurden nunmehr nicht mehr vordergründig von politischen Partikularinteressen geleitet, sondern vom Gedanken der nationalen Einheit.⁹⁸ Während der bald folgenden Erfahrungen der militärischen Niederlage und des aktiven Widerstands gegen die deutsche Besatzung, aber auch unter sozialistischer Herrschaft nach 1944/45 blieb das von Piłsudski geprägte Bild der jüngsten polnischen Vergangenheit ein wichtiger Bezugspunkt.

„Lebendige Denkmale“ als Gemeinschaftsakte kollektiven Erinnerns

Eine spezifische Erscheinung der polnischen Gedächtniskultur waren die „lebendigen Denkmale“ (*żywe pomniki*). Diese Bauten sollten zwar als Denkmal dienen, zugleich aber einen praktischen Nutzen für die gesamte Gesellschaft erfüllen. Es ist durchaus denkbar, dass Piłsudski derartige Projekte klassischen Denkmälern bevorzugte.⁹⁹ Es handelte sich um Objekte wie Schulen oder Kulturhäuser, in einigen Fällen auch um Häuser des polnischen Soldaten (*Domy Żołnierza Polskiego*). Dem lag offensichtlich der Gedanke zugrunde, angesichts der schwierigen materiellen Lage der Bevölkerung und des Staates einer doch beträchtlichen Investition wie einem Denkmal einen alltäglichen Gebrauchswert abzugewinnen. Beispiele dieser besonderen Form der Gedächtniskultur waren das Haus des Polnischen Soldaten in Lublin und die Marschall-Piłsudski-Schule in Jastków.

⁹⁷ WACŁAW LIPiŃSKI: Walka zbrojna o niepodległość Polski w latach 1905-1918 [Der bewaffnete Kampf um die Unabhängigkeit Polens in den Jahren 1905-1918], Warszawa 1931 (Nachdr. Warszawa 1990). Linke Publizisten unterstrichen in Abgrenzung zum Narrativ des Piłsudski-treuen politischen Lagers stärker die Rolle des „historischen Prozesses“ (Adam Próchnik), der Oktoberrevolution in Russland (Julian Marchlewski) oder der Volksmassen (Julian Brun); CZUBIŃSKI (wie Anm. 82), S. 11-17.

⁹⁸ APL, AML, sygn. 3987, S. 34.

⁹⁹ Wichtige Piłsudski-Denkmale entstanden erst nach dessen Tod, wie auch das heute wenig bekannte Sanktuarium in Kielce, vgl. Anm. 77 sowie HEIN (wie Anm. 3), S. 178-214.

Der Vorläufer der polnischen Häuser der Soldaten entstand im Militärlager La Mandria di Chivasso in Italien, wo viele Soldaten der Haller-Armee stationiert waren. Hinter dem Projekt verbarg sich die Idee, den Soldaten Bildungs- und kulturelle Angebote zu machen. Nachdem im Juli 1919 der Sejm die Armee verpflichtet hatte, für eine angemessene Bildung der Rekruten und Soldaten zu sorgen, entstanden auch in Polen ähnliche Häuser.¹⁰⁰ Erst die vom Krakauer General Józef Czikiel in der Zeitung *Polska Zbrojna* angeregte Einrichtung von Häusern des Soldaten als „lebendige“ Denkmale und als „optimistische Monumente der Zukunft“ weckte das Interesse vieler Zeitgenossen.¹⁰¹ Das Kriegsministerium sah sich zunächst übergangen und bezeichnete die Aktion als „völlig private und unabhängige Organisation“, welche keine finanziellen Zuwendungen aus dem Budget des Ministeriums erhalte.¹⁰² Deshalb entstanden Projektentwürfe für ein zentrales Haus des Soldaten in Warschau, das sich finanziell durch Einnahmen aus dem Betrieb eines Theaters oder Kinos bzw. von Kegelbahnen, Ladengeschäften oder Frieseursalons selbst tragen sollte. Es wurde in der Nähe der ärmeren Stadtviertel lokalisiert, um die dortige Bevölkerung an den Aktivitäten teilhaben zu lassen. Auf regionaler Ebene sollten die Häuser des Soldaten v.a. Bildungs- und Erholungsstätte sein.¹⁰³

Eines der landesweit ambitioniertesten Objekte war das Lubliner Haus des Polnischen Soldaten, das auf Betreiben des dortigen II. Bezirkskommandos der Armee und dessen Chef, General Jan Romer, entstand. Das am 22. März 1924 einberufene Baukomitee setzte sich die Errichtung eines großen Gebäudes „als Schule des Wissens und der ritterlichen und bürgerlichen Tugenden“ und „Ort der Unterhaltung und des Zeitvertreibs für die breiten Massen der Garnison“ zum Ziel. Eine besondere Dimension erhielt der Bau, weil er „die Spuren der Sklaverei durch den Abbruch der orthodoxen Kirche auf dem Litauischen Platz verwischen“ sollte. Die in den 1870er Jahren von der russländischen Gouvernementsverwaltung auf dem zentralen Platz der Stadt errichtete Kathedrale der Erlösung des Kreuzes des Herrn wurde abgetragen und ein Teil des so gewonnenen Baumaterials für das Haus des Polnischen Soldaten verwendet. Damit werde man „den Nachkommen ein beständiges Denkmal errichten [...], das an die blutigen Zeiten der Teilung und die Mühe der Erbauer [des polnischen Staates – C.H.] erinnert sowie das Vaterland lieben lehren würde“¹⁰⁴. Die Grundsteinlegung erfolgte bereits am 28.

¹⁰⁰ STANISŁAW PIEKARSKI: *Domy Żołnierza Polskiego* [Die Häuser des Polnischen Soldaten], Warszawa 1997, S. 13-20. Allerdings wurden sie bis 1923 durch den polnischen Ableger des YMCA und das Polnische Rote Kreuz (*Polski Czerwony Krzyż*) betrieben.

¹⁰¹ JÓZEF CZIKIEL: *O Domy Żołnierza* [Die Häuser des Soldaten], in: *Polska Zbrojna*, Nr. 80 vom 22. März 1923, S. 3, hier zit. nach PIEKARSKI (wie Anm. 100), S. 62.

¹⁰² PIEKARSKI (wie Anm. 100), S. 63.

¹⁰³ Ebenda, S. 64-67.

¹⁰⁴ Stan sprawy „Domu Żołnierza“ w kraju [Der Stand der Angelegenheit des „Hauses des Soldaten“ im Land], in: *Polska Zbrojna*, Nr. 176, 1925, S. 4, hier zit. nach: PIEKARSKI

September 1924, doch hatten die Initiatoren die Spendenbereitschaft der Bevölkerung weit überschätzt.¹⁰⁵ Die Lubliner Behörden unterstützten Romers Projekt von Beginn an ideell, doch flossen keine Geldmittel.¹⁰⁶ Als im Rahmen der Feiern zum zehnten Jahrestag der Unabhängigkeit die Aktivitäten der Gedenk- und Denkmalkomitees harmonisiert werden sollten, meldete der Woiwode dem beim Ministerrat angesiedelten zuständigen Gesellschaftlichen Hauptkomitee zur dauerhaften Ehrung des zehnten Jahrestags der Unabhängigkeit (*Główny Komitet Społeczny Trwałego Uczczenia Dziesięciolecia Niepodległości*) das Projekt des Lubliner Baukomitees als „erstes Denkmal“ der Unabhängigkeit in der Region, dem weitere folgen sollten.¹⁰⁷ Allerdings ermöglichte erst eine von Felicjan Sławoj-Skłodkowski, dem nunmehrigen Vizeminister für militärische Angelegenheiten, gewährte Finanzspritze den Abschluss der Bauarbeiten im Herbst 1933. Die Einweihungsfeier fand im Rahmen des 25. Jubiläums des Bundes für den aktiven Kampf (*Związek Walki Czynnej*) statt, einer der Vorläuferorganisationen der Schützenverbände und Polnischen Legionen.¹⁰⁸ Aus diesem Anlass erhielt das Haus den Ehrentitel „im. Józefa Piłsudskiego“, und im Eingangsbereich wurde der Dreisatz „Den Helden zur Ehre./ den Lebenden zur Stärkung der Herzen./ den Nachkommen zur Lehre“ gut sichtbar angebracht.¹⁰⁹ Der unmittelbare historische Bezugspunkt des „Denkmals“ wurde nicht präzisiert, denn die Erinnerungspolitik der Polnischen Armee durfte ihre Überparteilichkeit nicht verlieren, was mit allzu offenen Reminiszenzen an die Kämpfe der Legionen geschehen wäre. Lieber betonte man die Erfolge in den Kriegen gegen die östlichen Nachbarn, die nicht nur einer Formation, sondern den gesamten polnischen Streitkräften zu verdanken gewesen seien.¹¹⁰ Doch Schritt für Schritt hielt die Traditionspflege der Polnischen Legionen und damit die Erinnerung an den Weltkrieg Einzug in das Haus des Soldaten.

Parallel zum Projekt des Hauses des Polnischen Soldaten entstand im Vorfeld des Lubliner Legionärskongresses 1924 auch die Idee, in Jasków mit

(wie Anm. 100), S. 83-84, leider ohne Nennung des genauen Veröffentlichungsdatums. Siehe auch die beiden Publikationen des Baukomitees: Rok pracy Komitetu Budowy Domu Żołnierza w Lublinie – 22/III-24 – 22/III-25 [Ein Jahr Tätigkeit des Baukomitees des Hauses des Soldaten in Lublin, 22.03.1924-22.03.1925], hrsg. von W. KWIATKOWSKI, Lublin 1925 (Nachdruck in: PIEKARSKI (wie Anm. 100), Załącznik Nr. 4), und Dom Żołnierza w Lublinie. Pamiątkowe wydawnictwo ilustrowane, wydane w drugą rocznicę zawiązania komitetu budowy [Das Haus des Soldaten in Lublin. Illustrierte Erinnerungspublikation, herausgegeben zum zweiten Jahrestag der Gründung des Baukomitees, hrsg. von W. KWIATKOWSKI, Lublin 1926. Vgl. auch die Schilderung Döblins: ALFRED DÖBLIN: Reise in Polen, München²1993, S. 158-159.

¹⁰⁵ Vgl. die Spendenaktion von 1928/1929, in: APL, AML, sygn. 293, S. 80-237.

¹⁰⁶ APL, UWL-WO, sygn. 149.

¹⁰⁷ APL, UWL-WO, sygn. 167.

¹⁰⁸ PIEKARSKI (wie Anm. 100), S. 84-86; APL, AML, sygn. 3968, S. 35.

¹⁰⁹ APL, AML, sygn. 3967, S. 15.

¹¹⁰ Beispielsweise Rok pracy (wie Anm. 104), S. 24-25.

einem Denkmal auf dem Friedhof sowie einer Schule in unmittelbarer Nachbarschaft zwei sichtbare Gedenkort zu errichten. Die Realisierung des Vorhabens ließ allerdings auf sich warten, da zum einen noch keine Entwürfe vorlagen und zum anderen der federführende Lubliner Ableger des ZLP die gesammelten Spenden offenbar zweckentfremdete.¹¹¹ Schließlich ergriff die Gemeinde Jastków die Initiative und entschloss sich Ende 1927 zum Bau der Schule, die 1930 fertig gestellt wurde. Im Frühjahr 1930 fiel die Entscheidung der staatlichen Stellen und der Kombattantenorganisationen, Jastków zur nationalen Gedenkstätte umzuwidmen.¹¹² Damit war die Initiative in staatliche Hände übergegangen. Dies bedeutete auch, dass für andere Friedhofsprojekte weniger Geld zur Verfügung gestellt wurde.¹¹³ Die Frage, warum gerade Jastków die Rolle als nationaler Gedenkort zugeordnet wurde, muss hier offen bleiben.

Staatspräsident Ignacy Mościcki weihte die „Marschall-Piłsudski-Schule“ und das Denkmal einen Tag vor Fronleichnam, am 4. Juni 1931, ein.¹¹⁴ Die Schüler sollten tagtäglich mit der Geschichte konfrontiert werden, selbst die Verantwortung für die Pflege der Soldatengräber übernehmen und damit die Erinnerung für die nächsten Generationen lebendig halten. Im Rahmen der Feierlichkeiten wurde eine Armeeeübung abgehalten. Ein Weltkriegskämpfer hielt eine Rede, es folgte eine Kranzniederlegung sowie die Weihe der Schule mit anschließender Besichtigung. Nach der Zeremonie traf sich der Präsident

¹¹¹ KONEFAŁ: III Zjazd (wie Anm. 49), S. 198-209; DERS.: Lubelski oddział Związku Legionów Polskich (1922-1926) [Die Lubliner Abteilung des Verbands der Polnischen Legionäre], in: Rocznik Humanistyczny 46 (1998), 2, S. 187-205, hier S. 197.

¹¹² CZESŁAW KIELBON: Cmentarz legionistów w Jastkowie [Der Legionärsfriedhof in Jastków], in: Studia historyczne. Księga pamiątkowa dedykowana Czesławowi Rajcy, hrsg. von ANNA WIŚNIEWSKA, Lublin 1995, S. 211-223. Zum Bau vgl. auch das Gedenkbuch der Schule, in: APL, Publiczna Szkoła Powszechna w Jastkowie, sygn. 1, S. 2-4.

¹¹³ KIELBON (wie Anm. 112), S. 219.

¹¹⁴ KONEFAŁ: Jastków (wie Anm. 26), S. 134. Bei der Verbreitung des Geschichtsbilds der *Sanacja* fiel den Schulen eine Schlüsselrolle zu: HEIN (wie Anm. 3), S. 135-150; ANDRZEJ WOJTAS: Proces syntezy koncepcji wychowania państwowego i narodowego w dwudziestoleciu międzywojennym [Der Prozess der Synthese des Konzepts der staatlichen und nationalen Erziehung in der Zwischenkriegszeit], in: Wychowanie a polityka. Między wychowaniem narodowym a państwowym, hrsg. von WITOLD WOJDYŁO, Toruń 1999, S. 101-109; EDWARD KOŁODZIEJ: Tradycje niepodległościowe w szkolnictwie Drugiej Rzeczypospolitej [Die Unabhängigkeitstraditionen im Schulwesen der Zweiten Republik], in: Niepodległość i Pamięć 5 (1998), 13, S. 67-74; JANUSZ WOJTYCZA: Studia i materiały z dziejów przysposobienia wojskowego w Polsce w latach 1918-1926 [Studien und Materialien zur Geschichte der Wehrtüchtigung in Polen 1918-1926], Kraków 2001. Vgl. auch KAZIMIERZ JAWORSKI, KAZIMIERZ BŁASZCZYŃSKI: Wielka rocznica (Jak urządzić obchód dziesiątej rocznicy wskrzeszenia Państwa Polskiego) [Das große Jubiläum (Wie gestaltet man die Feier zum zehnten Jahrestag der Auferstehung des Polnischen Staates)], Poznań 1928, sowie die Festschrift Prywatne męskie gimnazjum imienia Stefana Batorego („Szkoła Lubelska“) w XXX-lecie [Das private Knabengymnasium „Stephan Báthory“ („Lubliner Schule“) zum 30. Jubiläum], Lublin 1936.

in Lublin mit Vertretern der FPZOO.¹¹⁵ Die „lebendigen Denkmale“ verbanden somit auf eine einzigartige Weise die Ebenen von symbolhafter Erinnerungspolitik und konkreten entwicklungspolitischen Projekten.

Fazit

Polen verdankte seine Wiedergeburt als Staat im November 1918 dem „allgemeinen Krieg“ (*wojna powszechna*), den Adam Mickiewicz schon 1832 in der Gewissheit beschworen hatte, nur so sei eine für die Restauration der polnischen *Rzeczpospolita* günstige internationale Machtkonstellation herbeizuführen.¹¹⁶ Der Erste Weltkrieg und die Gründung der Zweiten Republik nahmen in der polnischen Gedächtniskultur vor 1939 breiten Raum ein. Da diese Ereignisse die Genese des neuen Staates und die Leistungen seiner Gründungsväter zum Kern haben, gruppierten sich die Konflikte über die Deutungshoheit der jüngsten Geschichte Polens vor allem um das Geschehen zwischen 1914 und 1920. Von Beginn an war die Weltkriegserinnerung mehr als nur Totentrauer und nationaler Heldenkult, sondern Ausdruck politischer Überzeugungen und Optionen. Deshalb erscheint die weiter oben zitierte Behauptung, in Polen würden „die Menschen nicht nach ihren Verdiensten beurteilt, sondern nach ihrer Zugehörigkeit zu Parteien“ nicht bloß als Auslassung eines nationaldemokratischen Provinzblattes am Vorabend des Maiputsches 1926. Vielmehr entwickelten alle politischen Lager von der Linken über die Nationaldemokratie bis hin zu den *Sanacja*-Anhängern Geschichtsnarrative, die unmittelbar an die eigenen Geschichtsinterpretationen anzudocken vermochten.

Unternimmt man den Versuch, die verschiedenen Entwicklungslinien der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg und die polnische Staatsgründung zusammenzuführen, wird deutlich, dass es den Piłsudski-Anhängern auf lange Sicht gelang, ihre Erzählweise durchzusetzen und in das kulturelle Gedächtnis der Polen zu integrieren. Es glückte ihnen freilich nicht, parallele und gegenläufige Gedächtnisse ganz zu verdrängen. So hatte die Nationaldemokratie der plastischen Tradition der Aufstände und Legionen zwar nichts Adäquates entgegenzusetzen, doch hielt ihre Erinnerungspraxis aufgrund der

¹¹⁵ APL, AML, sygn. 296, S. 11-16; APL, UWL-WO, sygn. 19. Offenbar stand das Jastkówer Projekt in einem gewissen Konkurrenzverhältnis zum chronisch unterfinanzierten Haus des Soldaten in Lublin, denn der Vorsitzende des Baukomitees kritisierte das angeblich übertrieben teure Rahmenprogramm und hätte es lieber gesehen, wenn mit den aufgewendeten Mittel das eigene Projekt vorangetrieben worden wäre.

¹¹⁶ ADAM MICKIEWICZ: *Litania pielgrzymiska* [Pilgerlitanei], in: DERS.: *Dzieła*, Bd. 5: *Proza artystyczna i pisma krytyczne*, Warszawa 1996, S. 60-62.

weiter bestehenden regionalen und politischen Ausdifferenzierung des polnischen Gemeinwesens nach 1926 weiterhin alternative Angebote bereit.¹¹⁷

Auf dem Weg zu einem staatlich gelenkten Erinnerungskalendarium lagen aber auch einige Stationen, die sich in den europäischen Zeitkontext einfügen, wie der Totenkult um die Gefallenen, der Kult des Unbekannten Soldaten, der Umgang mit den Kriegsinvaliden, die politische Polarisierung der Weltkriegskombattanten, aber auch die Herausstellung einzelner Führungspersönlichkeiten. Andere Erscheinungsformen trugen hingegen einen spezifisch polnischen Charakter. Zweifelsohne trifft dies auf die starke Bindung der Weltkriegserinnerung an politische Konzepte und Ambitionen ebenso zu wie auf das Arrangement der staatlichen Gedenkfeiern um das Gravitationszentrum des Ersten Weltkriegs.

Summary

“Over here people are not judged according to their merits...“. World War and State Formation in the Cultural Commemoration of Poland (1918-1939)

The formation of the state what we refer to as Second Polish Republic in November 1918 was inseparably linked with the events of World War I, which resulted into the collapse of Poland's three occupying powers. As much as political everyday business was affected by a deep rift which ran through the political camps, as deeply the country was divided with regard to its cultural commemoration. The main conflict was carried out around the question whether it was the armed deployment of various military formations at several battlefronts of the World War or the persistent diplomatic efforts of Polish politicians with the Allied Western Powers which in the end played the decisive role for Poland to regain its independence.

In Poland the means to keep World War I in memory resembled to a large extent the common practice of other European states, such as the death cult or the combatants' cultivation of their traditions. However, some of its variants were only comprehensible in the context of Poland, which was highly affected by the culture of remembrance of the 19th century as well as the internal animosities of the first decades of the 20th century. Striking examples of these conflicts are the honour of individual characters of the military or the choice of the date for Poland's national holiday. In the long run the political camp around the Polish marshal Piłsudski, which took advantage from its military takeover in May 1926, in openly exerting influence on the Second Republic's official cult of remembrance succeeded to enshrine its historical narrative into the cultural commemoration of Poland.

¹¹⁷ MARCIN KRÓL: Patriotyczna myśl i patriotyczny stereotyp [Patriotisches Denken und patriotisches Stereotyp], in: Mity i stereotypy w dziejach Polski, hrsg. von JANUSZ TAZBIR, Warszawa 1991, S. 297-307, hier S. 302.